JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83-2613

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 17 DE ENERO DE 1964 No. 2047

Die Konferenz in Kairo

ISRAEL WARTET AB

Jerusalem. — In seiner Sitzung vom letzten Sonntag diskutierte das israelische Kabinett über die Ereignisse im Zusammenhang mit Israels Projekt der Ableitung der Jordanwasser aus dem Tiberiassee und der in Kairo zusammenberufenen Konferenz der arabischen Staaten. Aussenminister Golda Meir erstattete Bericht über die von der Regierung ergriffenen Massnahmen gegen den arabischen Propagandafeldzug, der die wahren Motive Israels zu entstellen versucht.

Es steht zu befürchten, dass die Situation sich verschlechtern und den Frieden im Mittelosten gefährden könnte. Einzelheiten der vorgeschlagenen Massnahmen wurden nicht enthüllt. Man nimmt jedoch an, dass Israel den Kontakt mit anderen Regierungen aufgenommen hat, um seine Position erneut klarzustellen und zu betonen, dass das Projekt eine interne Angelegenheit darstellt, in die eine Einmischung internationaler Organisationen nicht zulässig ist.

WAHRE HINTERGRUENDE

Jerusalem. — Israel nahm die Nachricht von der Eröffnung der arabischen Konferenz in Kairo mit Ruhe auf. Es herrscht die Ueberzeugung, dass die Araber nichts tun können, um die Inbetriebsetzung der Pumpstation für das Wasser aus dem Jordan und dem Tiberiassee zur Bewässerung der Negew-Wüste zu verhindern. „Wir sind voller Vertrauen", äusserte ein hoher Beamter des israelischen Aussen - Ministeriums. „Wir sind stark genug, um jedweden arabischen Druck abzuwehren. Die Araber besitzen keinen Grund für ihre Opposition".

Wie des weiteren von behördlicher Seite unterstrichen wurde, bedeutet die Durchführung des Projektes keine Umleitung des Flusses, der trotz des abgepumpten Wassers an der gleichen Stelle wie bisher fliessen wird. Man neigt allgemein in Israel zu der Auffassung, dass Nasser die arabische Gipfelkonferenz weniger zu dem Zweck einberufen hat, Israel zu bedrohen, als um den Arabern die militärische Ueberlegenheit der Aegypter vor Augen zu führen und bei ihnen den Eindruck zu erwecken, dass eine Aktion gegen Israel möglich wäre, wenn sie sich der ägyptischen Führerschaft beugen.

VERSCHIEDENE VORSCHLAEGE

London. — Nasser kündigte in seiner Eröffnungsrede an, dass er ein arabisches Einheitskomando einzusetzen gedenke. Dies solle der erste Schritt des arabischen Plans sein, die Durchführung des jüdischen Projekts zur Ableitung der Jordanwasser zu verhindern. Er sprach nur wenige Minuten, und gleich hierauf wurden die Beratungen in einer Geheimsitzung fortgesetzt.

Die anwesenden dreizehn Staatschefs sollen nunmehr über die militärische Lage mit Hinblick auf Israel informieren. Ferner steht ein Punkt auf der Tagesordnung, der das arabische Vorhaben betrifft, die Wasser des Jordanflusses vor ihrem Eintritt auf israelisches Gebiet abzuleiten. Es herrschte anscheinend allgemeine Uebereinstimmung, dass diese Methode der beste Weg sei, um der israelischen Drohung zu begegnen.

Eine der ersten gesellschaftlichen Zusammenkünfte der Konferenz war die Begegnung zwischen Nasser und König Hussein, die sich seit sieben Jahren nicht getroffen hatten. Offensichtlich wünschte Hussein eine Versöhnung und die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Die lokalen Sachverständigen weisen darauf hin, dass Syrien zwar verlangt habe, gegen Israel militärisch einzugreifen, hierbei jedoch in Wirklichkeit den Zweck verfolgte, Nasser als einen Schwächling blosszustellen, der seine Kriegsdrohungen nicht ernst meint. Die Syrer schlugen auch vor, falls die arabischen Interessen einen Krieg erfordern sollten, Israel zu einem Angriff zu provozieren.

MOSCHE DAJAN ANTWORTET

Jerusalem. — „Die arabischen Heere sind nicht stärker als die Armee Israels, und wir werden sie schlagen, wenn sie unser Land angreifen", erklärte der jetzige Ackerbauminister und ehemalige Oberkommandierende der israelischen Streitkräfte, Mosche Dajan, auf einer Sitzung der Mapai.

EINE ERKLAERUNG LEVI ESHKOLS

Tel Aviv. — Premierminister Levi Eshkol erklärte, dass „Israel jeden Versuch zunichte machen wird, der eine Einmischung in seine Rechte bedeuten würde, Wasser aus dem Jordan zu entnehmen, wie dies in dem von dem verstorbenen Eric Johnston ausgearbeiteten

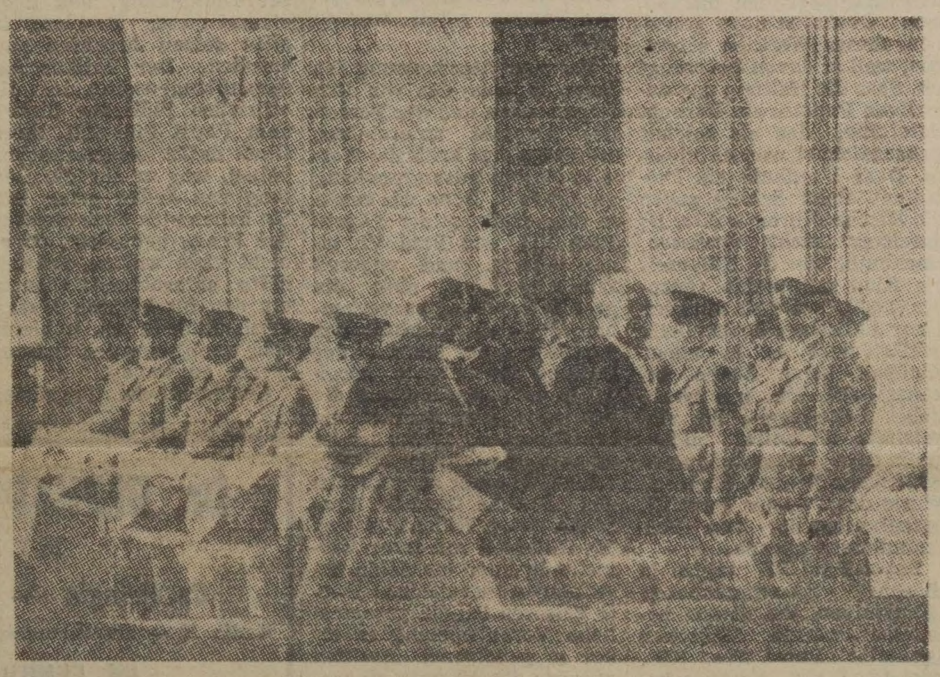
(Schluss auf Seite 8)

Der Buergermeister von Jerusalem, Mordechai Isch-Schalom, liest in dem am Eingang zu Israels Hauptstadt errichteten Pavillon seine Begruessungsansprache an den Papst. Ganz rechts sieht man den Kardinal Eugene Tisserant und ganz links den jerusalemer Oberrabbiner Eliahu Pardess.

Syrien droht englischen Firmen

London. — Eine neue Drohung der syrischen Boykottbehörden gegen englische Firmen, die mit Israel Handel treiben, wurde von der englischen Presse gemeldet. Wie es heisst, hat das Generalquartier des Boykottbüros in Damaskus den Versuch unternommen, englische Unternehmen zu erpressen, die an der im kommenden Juni und Juli in Tel Aviv stattfindenden Internationalen Handelsmesse teilzunehmen planen. In Schreiben, die das Boykottcomité an die Repräsentanten der englischen Firmen im Mittelosten richtete, droht das arabische Büro mit der „Veröffentlichung einer detaillierten Erklärung über die wahren Beziehungen aller betreffenden Firmen mit Israel".

Maurice Orbach, der Sekretär des Ausschusses für die Förderung des Handels, teilte mit, dass er ein Memorandum für das Handelsministerium vorbereite, in dem er auch über diese jüngste Methode zur Einschüchterung zu berichten gedenke. (ITA)



Die Ehrengarde von Trompetern und Trommlern, die ihre Fanfare erklingen liess, waehrend der Papst von Praesident Shazar zur Rednertribuene in Megiddo geleitet wird.

WIE ICH ES SEHE

Eine historische Chance

von JEHUDA GOTTHEIMER

Der Ruf nach Frieden drang in den letzten Wochen mit einer besonderen Inbrunst an die Herzen aller Menschen. Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen... Die Reise des Papstes Paul VI. ins Heilige Land sollte diese Friedensbotschaft für alle Völker und alle Menschen erneuern, gleich welchen Glaubens, welcher Rasse, welcher Farbe sie sind. Frieden ist das höchste und das hehrste, das schönste und das erhabenste Ideal aller Religionen und Philosophien; das Postulat des „Ewigen Friedens" wurde ebenso von den Propheten Israels verkündet wie es von den Welt-Weisen wiederholt worden ist von den griechischen Denkern (Plato) bis zu den Klassikern des Humanismus (Kant). —

Kein Mensch zweifelt an den Wohltaten des Friedens, der trotz aller Appelle und Mahnungen, trotz aller Erkenntnisse und Fortschritte doch nur eine Hoffnung geblieben ist. Anstatt einen Ausgleich der divergierenden Interessen zu suchen, bemühen sich gerade jetzt wieder einmal die meisten Nationen und ihre Politiker mit den Mitteln der Gewalt ihre vermeintlichen Ansprüche zu realisieren. Das vielerorts glimmende Feuer des Hasses wird geschürt. Die Konflikte auf allen Kontinenten nehmen zu. Die Gefahr eines Krieges ist nicht zu leugnen. Ein neuer Abgrund tut sich auf, und dies in einem Stadium der Entwicklung, wo nicht nur die Erwartungen auf eine internationale Beruhigung lebendig, sondern auch die tatsächlichen Möglichkeiten einer Verständigung gegeben sein dürften. —

Wiederum haben es kleine und grosse Demagogen verstanden, die Leidenschaften gegeneinander aufzupeitschen. Aus vielen Ländern werden heftige Zusammenstösse gemeldet, die wie ein fernes Beben die Verantwortlichen alarmieren sollten, bevor eine neue Katastrophe die Menschheit aus ihrem Hass- und Machttaumel reissen wird. Die nächsten Wochen werden für die Hüter des Friedens, vor allem für die Organisation der Vereinten Nationen, eine Zeit der Bewährung sein. —

Dass in einer so aufgewühlten Welt die Stimme des Papstes zum Frieden erhoben wurde, ist eines der positiven Anzeichen für einen immer möglichen und niemals ausgeschlossenen Wandel der Gesinnung und der Haltung der Nationen. Als Johannes XXIII. durch seine Menschlichkeit und seinen Mut zum Frieden und zur Versöhnung ganz neue Wege eingeschlagen hat, um die menschlichen Beziehungen auf festere Grundlagen zu stellen, als dies durch internationale Verträge erreicht werden kann, vollzog sich im Laufe kurzer Jahre eine Entwicklung, die allen Menschen und unter ihnen auch uns eine wunderbare Lehre erteilt hat, ganz so, wie es von unseren Propheten ausgedrückt und der Menschheit für alle Zeiten zugerufen wurde: Nicht durch Kraft und nicht durch Macht, durch MEINEN Geist...

In diesem materialistischen Zeitalter, im Jahrhundert der die Welt in ihren Grundfesten erschütternden Kriege, erkannten alle Völker, dass es in unserem Leben noch ganz andere Werte und Wertungen gibt als die äusseren Mittel der Gewalt. Plötzlich war eine alte, auch geistige Macht wieder zum Leben erwacht, eine Macht, die in den letzten Jahrzehnten an Einfluss und Geltung verloren hatte und dazu bestimmt erschien, nur noch im Glanze vergangener Pracht ein politisches Schattendasein zu führen. Papst Johannes zeigte dank seiner versöhnenden Haltung, welche Rolle auch heute inmitten einer technisierten Welt der Genius des Menschen und die Kraft seines Geistes zu spielen berufen sind. Die Weltmacht des Geistigen wurde aufs neue demonstriert. Der Vatikan wurde wieder zu einem wesentlichen Faktor im internationalen Leben.

Diesem von Johannes XXIII. eingeschlagenen Weg folgt der neuen Papst. Er hat das Vatikanische Konzil fortgesetzt und ist bestrebt, auch die von seinem Vorgänger entwickelten Gedanken zu vollenden. Dass sich ein solcher Prozess nicht ohne Reibungen und Rückschläge vollzieht, ist weder überraschend, noch ändern diese Hindernisse etwas daran, dass die einmal aufgestellten Ziele mit Tatkraft und Energie dennoch durchgesetzt werden können. Die Reaktivierung des Papsttums sollte allen geistigen Kräften den Beweis dafür abgeben, dass ihre Aufgabe erneuert und ihre Ideale verjüngt werden können und müssen. Es wäre bedauerlich, wenn diese Renaissance des Geistes und seines Einflusses auf die Menschheit nicht auch auf uns revolutionierend wirken sollte.

Es mag sein, dass diese Wiederbelebung des Papsttums, von der man ohne weiteres bereits jetzt sprechen kann, sich nicht allein auf das Gebiet des Geistigen begrenzen wird, nicht allein darin bestehen soll, Einfluss auf die Seele, den Glauben, die menschliche oder geistige Haltung zu nehmen, sondern dass die Kirche die Absicht hat, auch ihre weltliche Macht auf dem Gebiet der realen Interessen in der internationalen Politik wiederherzustellen. Wie dem auch sei, eines steht fest: diese Wieder-Eroberung einer geistigen und weltlichen Position wurde ausschliesslich mit geistigen und friedlichen Mitteln vollzogen. Kein Sshwert wurde gezückt, keine Revolte begonnen, kein Eingriff in das Bereich einer anderen Macht vorgenommen, kein Meter fremden Bodens ist okkupiert worden, kein Soldat wurde eingesetzt oder hat in dieser geistigen Schlacht sein Leben aufs Spiel setzen müssen.

Aber man hat den Mut gehabt, in einer neuen Zeit neue Wege einzuschlagen, neue Parolen zu verkünden und alte Gewohnheiten preiszugeben, um mit adäquaten Mitteln die Herzen und Gesinnungen der Nationen und ihrer Menschen zu gewinnen. Der Entschluss der Papstreise ins Heilige Land war — jedenfalls für die Kirche — ein revolutionärer Akt. Die bereits jetzt kundgegebene Absicht weiterer „Reisen des Friedens" stellt ein völliges Novum dar. Ihre Auswirkungen bleiben abzuwarten, aber man sollte bei aller Zurückhaltung doch erkennen, dass hier ein Versuch gemacht wird, den Gang der Ereignisse in einer aktiven und schöpferischen Form zu beeinflussen.

In diesem Bestreben nach Erneuerung der Grundlagen unseres heutigen politischen, geistigen und gesellschaftlichen Lebens spielt die Frage der Stellung der Kirche zu den Juden eine erhebliche Rolle. Wenn auch bei dem Besuch in Israel offensichtlich politische Rück-

(Schluss auf Seite 2)

Eine historische Chance

(Schluss von Seite 1)

sichtnahmen und Erwägungen die Haltung des Papstes beeinflussten, so liegt dennoch in der Tatsache, dass der Papst nach Israel kam und dort von den staatlichen Repräsentanten empfangen wurde, eine versöhnliche Geste, vielleicht sogar ein politisches Bekenntnis zur Existenz des Staates Israel, obwohl die kirchlichen Stellen nicht müde wurden, den rein religiösen Charakter dieses Besuches zu unterstreichen.

Man hat die Entschliessung des israelischen Oberrabbiners kritisiert, der nicht zur Begrüssung des Papstes erschien, weil eine Erwiderung dieses Besuches im Oberrabbinat nicht im Programm berücksichtigt wurde. Obwohl zugegeben sein mag, dass man über diese Stellungnahme verschiedener Ansicht sein kann, strahlt diese Entscheidung des Oberrabbiners doch Würde aus; sie zeugt von Selbstrespekt und beweist, dass mit Gesten der Freundschaft oder Leutseligkeit allein nicht der Weg zu einem neuen Verhältnis gefunden werden kann. Weil wir in diesen Augenblicken erst am Anfang neuer Beziehungen des Christentums zum Judentum stehen, müssen wir abwarten, bis die Entscheidungen der Katholischen Kirche über ihre künftige Einstellung und Haltung gegenüber dem Judentum, der Judenheit und auch gegenüber Israel festere Formen angenommen haben.

Gewiss hat der Papst bei seinen Reden wiederholt das Wort „Schalom!" benutzt, jenen Gruss des neuen Israel, mit dem es seiner Absicht zum Frieden und seinem Willen für einen Frieden in einer lebendigen, alltäglichen Form Ausdruck verleiht. Niemand sollte diese Erwiderung des Grusses Israels und der Judenheit überhören und die Bedeutung verkennen, die in dieser Geste liegt. Aber es ist eben nur eine Geste, ein freundliches Wort, das von einer Stelle ausgeht, die viel mehr als Worte aussprechen kann und müsste, um einer sich über die viele Jahrhunderte hinziehenden Auseinandersetzung zwischen Judentum und Christentum ein Ende zu setzen, einer Auseinandersetzung, die von unserer Seite niemals, von der anderen allzu häufig nicht mit den Mitteln des Geistes, sondern denen des Schwertes geführt worden ist. —

Im Namen und Auftrage des Papstes besuchte der Dekan der Kardinalskongregation, Kardinal Eugene Tisserant, also ein sehr hoher Würdenträger der Kirche, das Mahnmal für die sechs Millionen jüdischer Märtyrer, die dem Hitlerwahnsinn zum Opfer gefallen sind. Kardinal Tisserant entzündete sechs Lichter im ehrenden Andenken an diese Toten. Er sagte, er sei gekommen, „um unserem tiefen Mitgefühl mit Eurem grossen und schmerzlichen Verlust Ausdruck zu verleihen."

Diese Ehrung der nazistischen Opfer wurde mit Genugtuung aufgenommen. Schliesslich spielte sich der Papstbesuch innerhalb eines einzigen Tages ab und war in erster Linie den der Christenheit heiligen Stätten gewidmet, die räumlich weit auseinanderliegen. Dass dennoch ein so hoher Würdenträger der Kirche die Zeit fand und die Gelegenheit der Ehrung der sechs Millionen Märtyrer wahrnahm, kann nur als ein Zeichen des Mitgefühls und der Solidarität aufgefasst werden. Der Besuch an diesem Mahnmal gewinnt durch die Worte an Bedeutung, die der Papst selbst beim Abschied von Israel gesprochen hat, mit denen er das Andenken des Papstes Pius XII. ehrte, dessen Haltung während der Judenverfolgungen im Dritten Reich in den letzten Monaten einer heftigen Kritik unterzogen worden ist.

Bekanntlich hat der deutsche Dramatiker Rolf Hochhuth in seinem Schauspiel „Der Stellvertreter" diesen Papst heftig angegriffen und ihm vorgeworfen, dass er schwieg, als alle Welt sein Wort für die Verfolgten erwartete. Zweifellos wollte Hochhuth mehr als ein Theaterstück schreiben. Er fügte dem eigentlichen Drama „Historische Streiflichter" hinzu, in denen er dokumentarisches Material auf 45 eng bedruckten Seiten veröffentlichte, um die in seinem Werk erhobene Anklage gegen den Papst zu belegen. Das Theaterstück hat bekanntlich einen grossen Widerhall gefunden, wobei die Meinungen über die Berechtigung der Anklage gegen Pius XII. weit auseinandergehen. Auch die jüdische Kritik ist durchaus nicht einheitlich gewesen.

Es musste überraschend wirken, dass Paul VI. seinen Abschied von Israel zur Gelegenheit nahm, sich mit diesem Stück auseinanderzusetzen, das er als ungerechten Vorwurf gegen den Papst Pius XII. und die Katholische Kirche bezeichnete. Vielleicht sollte der Besuch des Kardinals Tisserant am Mahnmal der Märtyrer zugleich auch eine Demonstration des Papstes sein, die wahre Gesinnung der Kirche in der Frage der nazistischen Judenverfolgungen vor den Augen aller Welt zu bekunden.

Nur der Klarheit willen sei hier festgestellt, dass der deutsche Autor Hochhuth kein Jude ist und auch keine Beziehungen zum Judentum hat. Nach seinen eigenen Auslassungen hat ihn sein Gewissen dazu getrieben, dieses Werk zu schreiben, weil er davon überzeugt ist, dass die Haltung des damaligen Papstes ein Unrecht darstellte, das als solches gekenzeichnet werden müsste. Dass Hochhuth als Protestant einen Schlag gegen die Kirche führen wollte, ist durchaus nicht erwiesen. Hochhuth, der die Hitlerzeit als Kind mitmachte (geboren 1931), hat erst kürzlich einer jüdischen Journalistin erklärt, dass er in seiner Kindheit keine Juden gekannt habe. Die von kirchlicher Seite gegen ihn eingeleitete Polemik, unterstellt dem Autor unlautere Absichten. So sind auch die Worte des Papstes Paul VI. aufzufassen, der von Verleumdungen sprach.

Papst Paul VI. sagte in diesem Zusammenhang: „Diejenigen, die diesen bewunderswerten Menschen (gemeint Papst Pius XII., die Red.) gut gekannt haben, wissen, wie tief sein Mitgefühl und sein Mitempfinden für menschliches Leid ging; sie wissen um seinen Mut, die Zartfühligkeit seines Herzens, die Tiefe seiner Barmherzigkeit und sein Verständnis für menschliche Leiden, seinen Geist und seinen Herzensadel."

Es ist bemerkenswert, dass von jüdischer Seite keine Angriffe gegen Pius XII. gerichtet worden sind, obwohl doch die Juden die ersten hätten sein können, die Vorwürfe zu erheben, der Papst habe nicht von allen seinen Möglichkeiten Gebrauch gemacht, dem schrecklichen Morden der Nazis Einhalt zu gebieten. Im übrigen ist Hochhuth durchaus nicht der einzige, wenn auch der wirkungsvollste, gewesen, der den Papst Pius XII. aus diesem Grunde anklagte. Trotzdem hat Papst Paul VI. seinen Israel-Besuch zum Anlass genommen, um vor aller Welt zu beteuern, dass die Katholische Kirche allen Menschen gegenüber Mitgefühl empfunden habe, vor allem aber mit jenen Opfern des Rassenwahns, denen Kardinal Tisserant durch das Entzünden von sechs Lichtern in einer so anerkennend schönen Form eine posthume Ehrung zuteil werden liess. —

Bei aller Anerkennung des guten Willens, den wir dem Papstbesuch und der Person des Papstes unterstellen, müssen einige kritische Worte in diesem Zusammenhang gesagt sein. Denn wir sehen in der Haltung der Päpste Pius XII. und Paul VI. einen tieferen und engeren Zusammenhang, ohne die grosse Wandlung zu verkennen, die sich innerhalb der Kirche und vor allem in der Haltung der Päpste inzwischen vollzogen hat und die wir selbst hier darzustellen bemüht waren. Sicherlich ist es ein gewaltiger Unterschied, in einer so schwierigen Epoche für alle Menschen guten Willens, wie es die Hitlerzeit mit ihrer Vernichtung aller bis dahin bestehenden moralischen Werte gewesen ist, die geschichtliche Verantwortung in einer so gehobenen Position wie der des Papstes zu tragen und der Stelluig, die nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches von einem gut meinenden Kritiker, z. B. einem Manne wie Hochhuth, eingenommen wird. Immer und besonders in einem solchen Fall ist Kritik einfacher als das Tragen der Verantwortung, auch dann, wenn diese Kritik noch so berechtigt oder gar gefährlich ist.

Dies vorausgeschickt muss gesagt werden, dass auch Papst Paul VI. offensichtlich nicht verstehen will, worin die Anklage des Dichters Hochhuth gegen Pius XII. besteht. Gewiss wird niemand erwarten dürfen, dass ein Papst Kritiken gegen einen seiner Vorgänger äussern oder gestatten wird. Aber es dürfte doch klar sein, dass nicht die Gefühle oder die Gesinnung des Papstes Pius XII. zur Diskussion stehen. Alles, was Paul VI. hierüber in Israel verlautbarte, geht an der Sache vorbei, um die Dinge einmal deutlich auszusprechen. Nicht um Zartgefühle, nicht um edle Gesinnungen, nicht um Mitempfinden wird gestritten. Dass kein anständiger und normaler Mensch mit den Naziverbrechen einverstannden sein kann, bedarf überhaupt keiner Erwähnung. Denn hier wurden die schrecklichsten Scheusslichkeiten begangen, die in der Geschichte bekannt sind. Die Frage ist nur, ob Papst Pius XII. sich der Grösse der Stunde und seiner eigenen Möglichkeiten bewusst gewesen ist und entsprechend gehandelt hat. Dass hieran Zweifel geäussert werden können — und keineswegs nur von Hochhuth — ist allein schon bemerkenswert.

Es ist nicht der Sinn dieser Darstellung, nun noch einmal dieses Problem in allen seinen Aspekten aufzurollen. Der Vatikan hat darauf hingewiesen, dass die offiziellen jüdischen Stellen dem Papst Pius XII. ihren Dank dafür ausgesprochen haben, was er für die Rettung von Juden getan hat. Sie haben sich aber nicht zu der Frage geäussert, ob er nicht viele weitere Schritte hätte unternehmen können, um den furchtbaren Massakern Einhalt zu gebieten oder wenigstens den Versuch hierzu zu wagen.

Geschichtliche Parallelen sind immer gewagt und können nur bedingt angewandt werden. Es ist wahr, dass der jetzige Papst bisher stets grossen Mut gezeigt und neue Wege eingeschlagen hat, um Frieden zwischen den Menschen und ihren Gemeinschaften herzustellen, zwischen den Katholiken, anderen Christen und nichtchristlichen Glaubensbekenntnissen. Aber das entscheidende Wort hat auch er bis heute nicht ausgesprochen, um den Frieden zur Wirklichkeit werden zu lassen. Ob seine Pilgerfahrt ins Heilige Land, sein Aufenthalt in Israel und Transjordanien, der rechte Anlass hierzu gewesen wäre, sei dahingestellt.

Wir bestreiten gewiss nicht die Gefühle und die Gedanken, die den Papst beseelen. In der harten Wirklichkeit der bestehenden Gegensätze genügen aber Gefühle und Gebete nicht. Das ist die Lehre, die alle, auch die Katholische Kirche aus der nazistischen Aera ziehen konnten. Die grosse, historische Chance, eine Aussöhnung zwischen den feindlichen Brüdern im Orient vorzunehmen, ist vom Papst bisher nicht ergriffen worden. Die Welt wartet auf diesen grossen Augenblick.

Gegen rassische Diskriminierung

London. — Ein Antrag auf Erlassung eines Gesetzes, durch das jegliche Diskriminierung gegen irgendeine Person aus Gründen der Rasse, Farbe oder Religion als ein Verbrechen betrachtet wird, wurde von dem Labour-Deputierten Fenner Brockway dem Parlament präsentiert. Der Antrag wurde jetzt zum ersten Mal behandelt, nachdem er zum neunten Mal zur Vorlage kam. — (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Lida.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausl. $ 600.— jährl.

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
VERREIST
vom
1. bis 19 Januar

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4º B.
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt., Frei., 15—19 Uhr. Samst. 14—16 Uhr.
OLAZAL 2512 — 76-7980
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 - 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
IM FEBRUAR VERREIST
Vertreter: Dr. SANGUINETTI — T. E. 76-2406
Dr. HERSZKOWICZ 70-4484 y 701-3223

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
VON DER STUDIENREISE ZURUECK
Sprechstunden nach telef. Vereinbarung

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Kanada verspricht Hilfe

Ottawa. — Der Aussenminister Kanadas, Paul Martin, gab eine Erklärung ab, dass seine Regierung fest entschlossen sei, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um eine Verringerung der antijüdischen Diskriminierung in Sowjetrussland herbeizuführen. Minister Martin sprach auf der Kanadischen Rabbiner-Konferenz, die unter den Auspizien des Kanadischen Jüdischen Kongresses stattfand. Er führte aus, dass „die Behandlung der Juden in der Sowjetunion nur ein Leispiel für das Scheitern der kommunistischen Machthaber sei, die persönlichen Freiheiten zu unterdrücken, und dass dieses Verhalten als rückschrittlich und irrig bezeichnet werden müsse.

„Die Regierung Kanadas", fuhr der Aussenminister fort, „ist über dieses Problem ernstlich besorgt und wird weiterhin ihre Position in dieser Frage der Oeffentlichkeit zur Kenntnis bringen. Wir wünschen klarzustellen, dass wir Achtung für die Rechte und Freiheiten des Menschen hegen, die von ausschlaggebender Bedeutung für die Sicherung welcher Gruppe, ohne Unterschied der Rasse, Religion oder Farbe", Stellung genommen habe. Die kanadische Regierung sei der Auffassung, so versicherte der Redner, dass die diskriminatorische Politik der USSR weniger als ein Ausdruck des Antisemitismus als vielmehr als ein Zeichen ernster Störungen der sowjetischen Wirtschaft zu des Friedens und der Eintracht zwischen den Völkern sind."

Minister Martin betonte, dass Kanada „gegen eine jede Diskriminierung gleich werten sei.

Die Konferenz beschloss, eine Eingabe an die Sowjet-Botschaft in Ottawa zu richten. Ein gesondertes Ersuchen wird an die Kanadische Regierung ergehen, damit diese das Thema auf der für März anberaumten Sitzung der UN-Kommission für Menschenrechte zur Sprache bringt. Ein nationaler Gebettag für die russischen Juden soll proklamiert und Bemühungen unternommen werden, eine Mission kanadischer Rabbiner nach Russland zu entsenden, um die Verhältnisse zu studieren, unter denen die sowjetischen Juden leben. Schliesslich wurde beschlossen, dass die Rabbiner-Konferenz solange tagen solle, bis sich die Lage der russischen Juden gebessert haben wird.

Nach den Sitzungen der Konferenz fand eine Versammlung statt, die von einem zahlreichen Publikum besucht war. Verschiedene Redner berichteten über die Situation der russischen Juden, an erster Stelle Herr Goldberg, der unlängst von einer ausgedehnten Russlandreise zurückkehrte, sowie die Rabbiner Rosenberg, Walter Würzburger (Toronto) und Zambrowski.

Erst kürzlich hatte die Sowjet-Botschaft in Ottawa in der Zeitung „Ottawa Citizen" einen offenen Brief auf einer ganzen Seite veröffentlichen lassen, der „Gibt es überhaupt ein jüdisches Problem?" überschrieben war. Darin wurde der Versuch unternommen, die von allen Seiten erhobenen Kritiken an der Behandlung der Juden in Russland zu widerlegen. (ITA)

Hoffnung für russische Juden

Jerusalem. — Die Möglichkeit, dass die Sowjetunion einer grösseren Anzahl sowjetischer Juden erlauben wird, nach Israel auszuwandern und sich mit ihren Familien zu vereinigen, wurde von Ministerpräsident Levi Eshkol in einer Rede erwähnt, die er auf einem Bankett hielt, welches der Jerusalemer Arbeiterrat zu Ehren von Herrn Edward Mitchell aus Los Angeles und seiner Frau veranstaltete, um dem Ehepaar für seine philanthropischen Werke zu danken.

„Wir dürfen den Tag erwarten", führte Eshkol aus, „an dem die Sowjetregierung die Bemühungen des jüdischen Volkes um eine nationale Existenz in seinem eigenen Land anerkennt und zehntauseden Menschen gestatten wird, sich in Israel mit ihren Familien und Freunden zu vereinigen."

Für diplomatiche Kontakte

Berlin. — Der Bundeskongress der Jungsozialisten schloss in Westberlin mit der Forderung nach sofortiger Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel. Die 129 Delegierten beschlossen, der Bonner Bundesregierung einen entsprechenden Antrag zu übermitteln. (AWZ)

USA-Stipendien für Israel

Washington. — Wissenschaftliche Institutionen in Israel haben zwei Stipendien für Landwirtschaft und Getreideanbau erhalten. Ein Stipendium in Höhe von 67.166 Dollar wurde dem Technologischen Institut des Technions in Haifa für Forschungszwecke auf die Dauer von drei Jahren erteilt. Das andere ist der Hebräischen Universität auf vier Jahre zu Experimenten über die chemischen Reaktionen der im Getreide enthaltenen Stärke und neue Methoden zu ihrer Verwendung in der Industrie in Höhe von 83.956 Dollar zur Verfügung gestellt worden. (ITA)

Antwort an Krutschew

Jerusalem. — Das israelische Kabinett hat beschlossen, den kürzlichen Vorschlag Krutschews, durch ein internationales Abkommen die Beilegung von Grenz-Streitigkeiten durch Anwendung von Gewalt als ungesetzlich zu erklären, zustimmend zu beantworten. Krutschew schrieb an verschiedene Länder, einschliesslich Israel.

Die israelischen Beobachter betrachten den Vorschlag Krutschews als höchst wichtig für die Lage in Mittelost, falls die sowjetische Regierung bereit ist, die erwähnten Prinzipien auch auf diese Zone anzuwenden. (ITA)

Juden aus Kurdistan in der Türkei

Istanbul. — In der Türkei sind eine Anzahl jüdischer Familien aus Kurdistan eingetroffen. Sie lebten bisher in den Gebieten, die von Barzani, dem Kurdenführer, der sich gegen Bagdad erhoben hat, beherrscht sind. Sie wurden von der Regierung in einem Lager der Provinz Hakkari untergebracht und erhielten politisches Asyl.

Ein Kriegsbuch in Sowjetrussland

London. — Ein sowjetischer Verlag, der Bücher aus dem Ausland verlegt, hat die Uebersetzung eines Buches über deutsche Kriegsverbrechen veröffentlicht, dessen Verfasser der jüdische Historiker Dr. Simon Ratner ist. Diese Meldung stammt aus Warschau.

Marschall Timoschenko, Kriegsheld und Präsident des Verbandes sowjetischer Kriegsveteranen, schrieb die Einleitung zu dem Buch, in dem er auch erwähnt, dass Dr. Ratner Mitglied des Polnischen Zentralcomités für die Untersuchung von Naziverbrechen ist. Das Buch enthält ein besonderes Kapitel über die Behandlung der jüdischen Kriegsgefangenen, sowie Material über die Hilfe, die die Juden in den verschiedenen Ghetti den sowjetischen Kriegsgefangenen leisteten. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
17. Januar 1964 — 3. Schwat 5724

Bonds-Kampagne in USA

New York. — Die Führer der Juden in USA haben sich verpflichtet, im Laufe der nächsten fünf Jahre durch den Verkauf von Israelbonds 400 Millionen Dollar für Entwicklungsprojekte aufzubringen. Im Waldorf Astoria Hotel fand unter Teilnahme von 200 Delegierten aus dem ganzen Land und Kanada eine Konferenz statt, bei der einstimmig die Erreichung einer Quote von 85 Millionen Dollar bei der Auflage von Entwicklungs-Bonds im ersten Jahre angenommen wurde. Die Kampagne wird 1969 ihren Abschluss finden.

Ferner wurde beschlossen, die neue Emission mit einer Internationalen Konferenz in Miami zu eröffnen, bei der der jetzige Präsident der Israel-Bondskampagne in Europa, Baron Edmond de Rotschild aus Paris, als Ehrengast anwesend sein wird.

Im abgelaufenen Kalenderjahr hatten die Einnahmen aus der Bondsaktion die Rekordziffer von 69.172.000 Dollar erreicht, von denen 55.471.000 aus USA und der Rest aus Kanada, Lateinamerika und Europa stammten. (ITA)

Dr. Nehemia Robinson gestorben

New York. — Am vergangenen Wochenende verstarb im Alter von 65 Jahren Dr. Nehemia Robinson, der Direktor des Instituts des Jüdischen Weltkongresses für jüdische Fragen, der als Autorität auf dem Gebiet der Massenvernichtung der Juden durch die Nazis anerkannt war.

Dr. Robinson wurde in Litauen geboren. Er kam im Jahre 1941 nach den Vereinigten Staaten, wo er später die Staatsbürgerschaft erwarb. Der Verstorbene arbeitete eng mit der Konferenz für materielle Ansprüche gegen Deutschland (Claims Conference) seit Bestehen dieser Organisation zusammen. (ITA)

Eine ausführliche Würdigung der Persönlichkeit Dr. Robinsons folgt.

Johnson an Eshkol

Jerusalem. — Der Präsident der USA hat Israels Ministerpräsidenten eingeladen, ihn in Washington zu besuchen. Man glaubt, dass Eshkol die Einladung annehmen wird. Das Datum soll erst in den nächsten Wochen festgesetzt werden.

Johnson sprach seine Einladung in einem Schreiben aus, das Eshkol kürzlich von Sargent Shriver, dem Direktor des USA-Friedenskorps übergeben wurde. Wie verlautete, behandelt das Schreiben kein besonderes Thema. Es heisst, dass Präsident Johnson durch Sargent Shriver König Hussein ebenfalls eine Einladung zugehen liess. (ITA)

SCHECKS ODER UEBERWEISUNGEN IN D-MARK ODER DOLLAR
Bevor Sie wechseln erfragen Sie unsere Preise
Man spricht Deutsch
CASA PIANO S.A.
347 - SAN MARTIN - 128

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten. Zahlungserleichterungen Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

TONANGEBEND
Stimmt der Grundton, dann stimmt die ganze Melodie. — Dies gilt auch für Herrenkleidung. Denn gut gewaehlte Grundstoffe und die qualitaetsvolle Verarbeitung sind die Grundlagen der unübertrefflichen
CARLTON-KLEIDUNG
Wer etwas auf sich hält, trägt Carlton-Kleidung, die Kleidung guten Stils, sie ist meisterhaft gearbeitet und nicht teurer als gewöhnliche Kleidung.
MASSKLEIDUNG
FERTIGKLEIDUNG
Carlton
Ernst Koppel
Moipú 982 Tel. 31-7845

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITATEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2993 — 4 Quader von Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich — Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
VERREIST VOM 1. BIS 19. JANUAR
★
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

Tagung der CENTRA

Die CENTRA, die Dachorganisation der Gemeinden und Organisationen zentraleuropäischen Ursprungs auf diesem Kontinent, trat in der vergangenen Woche zu einer Tagung ihres grossen Comités, auch Exekutive genannt, zusammen, um hier über eine grosse Anzahl wichtiger praktischer und grundsätzlicher Fragen zu beraten. Das Präsidium der Centra mit Sitz in Montevideo war durch den Präsidenten Rudolf Hirschfeld und den Vizepräsidenten Hans Leschnitzer vertreten, das dritte Mitglied des Präsidiums, Herr Rabbiner Dr. Winter (Montevideo) war leider am Erscheinen verhindert. Es waren ferner vertreten die Gemeinden Rio de Janeiro durch Herrn Zukkermann, San Paolo durch Dr. Hans Feuereisen, die Gemeinde in Montevideo durch die Herren Fritz Schwedt und Cohen, Asunción durch Herrn Kurz sowie alle bonaerenser Gemeinden und Organisationen durch ihre ständigen Delegierten und einige Ersatzdelegierten, nämlich: Filantrópica durch ihren Präsidenten, Herrn Fritz Sommer, ACIBA durch die Herren Joe Brecher und Silbermann, Nueva Comunidad durch ihren Präsidenten, Herrn Alfredo Katz und Herrn Alejandro Wohlgemuth, Leo Baeck Synagoge durch Frau Sadler und Herrn Kleinberger, Lamroth Hakol durch Herrn Siegfrido Chwat, die Gemeinde Bet Israel durch ihren früheren Präsidenten, Herrn Heinz Braun, und die Theodor Herzl Gesellschaft, vertreten durch ihren Präsidenten Dr. Hardi Swarsensky und ihren Vizepräsidenten, Herrn Curt Wilk, der gleichzeitig der Vertreter des Leo Baeck Instituts in Lateinamerika ist.

Leider fehlte auf der Tagung Dr. Reich, der Präsident der Gemeinde in Santiago de Chile, der plötzlich erkrankt war.

Zu einzelnen Verhandlungspunkten waren am ersten Abend die Herrn Lewinsky, ständiger Repräsentant der Centra im Rabbiner-Seminar, und Herr Rabbiner Hanns Harf sowie Herr Anspach, der Vizepräsident der ACIBA, erschienen. Die Beratungen zogen sich über zwei (lange) Abende hin. Die Fülle der auf der Tagesordnung stehenden Punkte rechtfertigte sowohl die Zusammenberufung der Sitzung wie ihre Dauer.

Fragen der Arbeit

Zunächst wurden auf Wunsch der bonaerenser Repräsentanten einige technische und praktische Fragen der Zusammenarbeit und der Aufgaben der Centra behandelt. Obwohl man eingangs den Eindruck gewinnen konnte, dass erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen, sollte sich im Laufe der stets mit Ruhe und Sachlichkeit geführten Auseinandersetzungen herausstellen, dass alle aufgetretenen Fragen zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst werden konnten. Man unterstrich die Notwendigkeit, dass derartige Besprechungen in Zukunft häufiger, mindestens aber alle drei Monate abgehalten werden sollten, was für die Ausrichtung der Arbeit und die gegenseitige Information von Bedeutung und grosser Nützlichkeit sein wird.

Die vielseitigen Aktivitäten, die vom Präsidium mit grossem Eifer und mit Geschicklichkeit entfaltet werden, rechtfertigen eine stärkere Beteiligung aller Mitglieder der Exekutive, deren Tätigkeit sich nicht nur auf gelegentliche Kritiken und Anregungen begrenzen sollte. Hierfür ist naturgemäss auch die Mitwirkung der Leitung wichtig.

Rabbiner-Seminar

Das Rabbiner - Seminar kann nunmehr auf eine beinahe dreijährige Tätigkeit zurückblicken. Der Aufbau und die Durchführung dieses Seminars, das mit vier Kandidaten begann, im zweiten Jahr aber bereits 14 Schüler zählte, sind mit erheblichen Aufwänden an Arbeit, Energien und Kosten verbunden. Ursprünglich waren drei Partner am Seminar beteiligt: die Congregación, die aber aus bekannten Gründen ausschied, die Centra und die United Synagogues, ein amerikanischer Verband von Synagogengemeinden, dem hier nur die NCI angeschlossen ist. Die zentrale Persönlichkeit des Seminars ist der Rabbiner Marshall, dessen dynamische Arbeit wesentlich zum Erfolg beigetragen hat.

Anstelle der Congregación, die trotz vieler Bemühungen nicht zur weiteren Mitwirkung am Seminar bewegt werden konnte, wird ein „Freundeskreis" treten, der den dritten Kostenteil übernehmen soll. Die Centra-Exekutive beauftragte nach langen Diskussionen das Präsidium und die hiesigen ständigen Mitarbeiter am Seminar, Herrn Ullrich Lewinsky, Frau Sadler und Herrn Rabbiner Harf, zu weiteren Verhandlungen mit den anderen Partnern, die am folgenden Tage zur Zufriedenheit durchgeführt wurden, worüber dann die Herren Hirschfeld und Lewinsky berichteten.

Es steht zu hoffen, dass das grosse Werk des Aufbaus eines eigenen Rabbiner-Seminars für Südamerika mit Erfolg weitergeführt werden kann. Jedenfalls besteht ein lebhaftes Interesse der Jugend, sich in diesem Seminar für den rabbinischen Beruf ausbilden zu lassen, denn man darf nach den gemachten Mitteilungen im kommenden Jahr bereits mit einem erweiterten Hörerkreis von etwa 20 Studenten rechnen. —

Council-Tagung

Als Vertreter der Centra hat an der letzten Tagung des Council der deutschen Juden, die im Oktober des letzten Jahres in Jerusalem stattfand, deren Vizepräsident Hans Leschnitzer teilgenommen, der einen ausserordentlich lebendigen und eindrucksvollen Bericht über diese glänzende Versammlung ehemalig deutscher Juden abgab. Neben der Beratung über die Verteilung der dem Council zur Verfügung stehende Gelder standen Fragen allgemeinen Interesses im Mittelpunkt dieser Council-Tagung, die mit einer grossen Kundgebung in den Räumen der Hebräischen Universität abschloss, auf der neben Martin Buber vor allem Professor Simon das Hauptreferat gehalten hat.

Nach Approbation der Tätigkeit und des erfolgreichen Auftretens unseres Delegierten bei der Council-Tagung wurden weitere Punkte behandelt, unter ihnen die Kultur-Arbeit der Centra, für die einige wertvolle Anregungen gegeben wurden, die in Resolutionen umgesetzt worden sind. — Herr Dr. Feuereisen berichtete über die von seiner Gemeinde in San Paolo bereits getroffenen Vorarbeiten für den nächsten CENTRA-Kongress, der nach den Feiertagen in San Paolo durchgeführt wird.

Unter den anderen verhandelten Fragen stand die Jugendarbeit im Vordergrund, die in einem neuen Seminar, das in den Karnavalstagen in Uruguay abgewickelt werden wird, ihren nächsten Höhepunkt finden wird. —

Wenn auch nicht alle Probleme in sämtlichen Einzelheiten hier dargestellt werden konnten, so dürfte dieser, zusammenfassende Bericht doch einen kleinen Einblick in die positive und konstruktive Arbeit vermitteln, die von der Centra geleistet wird. —

OSE

Interessenten beiderlei Geschlechts, die an den Kursen des Lehrjahres 1964 der OSE-Schule für Krankenpflege teilzunehmen wünschen, können ihre Anmeldung jetzt vornehmen. Auskünfte werden in Pringles 774 von 14 bis 19 Uhr erteilt.

Neue Altertumsfunde

von HANNAH PETOR

Besonders hervorzuheben sind bei den letzthin in Israel durchgeführten Ausgrabungen die im Negew gemachten Funde. Sie sind dazu angetan, unser Wissen um diese Region zu bereichern, welche nach Ansicht der Forscher in alten Zeiten eine beträchtliche Einwohnerschaft ernährte. Wie Professor Nelson Glück, der bekannte jüdisch - amerikanische Archäologe bekanntgab, fand er dort die Spuren von etwa 500 Siedlungen, angefangen von der kalkoolithischen bis zur byzantinischen Epoche. Die letzten Funde werfen jedoch auch neues Licht auf die Existenz des prähistorischen Menschen auf diesem Boden. Die Wissenschaft sagt uns, dass dies eine wichtige Station auf seinen Wanderungen war in Anbetracht seiner Lage im Schnittpunkt Asien.

Diese Stempel wurden von der israelischen Post zur Erinnerung an den Besuch des Papstes angefertigt.

Vor kurzem wurde die dritte Saison der prähistorischen Grabungen im Jordantal beendet. Sie brachten reiches Material über das Leben des primitiven Menschen in jener Gegend, ebenso wie über die Flora und Fauna, wie sie dort vor einer halben Million Jahren existierte. Nach Ansicht von Prof. Stekelis, des Leiters der Expedition, sind diese Untersuchungen gleichbedeutend für die Archäologie, Geologie und Paläontologie; sie erhärten die bereits früher aufgestellte Theorie vom Ursprung des Homo sapiens in Ost- oder Südafrika und seinen Wanderungen nordwärts. Das Jordantal scheint sein erster Aufenthaltsort gewesen zu sein; von dort aus breitete er sich nach Ostasien und Europa aus.

In Zentralisrael kamen die Ruinen einer kleinen römischen Villa aus dem 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zum Vorschein, die in ihrem Keller eine grosse Anzahl von Keramiken enthielt. Sie ähneln den uns aus den in Jaffa sowie Qumram in der jüdäischen Wüste bekannten Funden und vermitteln uns ein klares Bild über die Lebensform der damaligen Zeit. Dies war bisher wegen der durch die Römer in den Jahren 67—70 unserer Zeitrechnung auf diesem Boden unternommenen Zerstörung fast unmöglich.

Eine Grabung auf dem Marktplatz von Beer Schewa förderte verschiedene Ueberreste aus der israelitischen Zeit, d. h. dem 8. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung zu Tage, wie die Statuette der Göttin Astarte, Tonwaren und Haushaltsutensilien, aus denen hervorgeht, dass hier ein grösserer Ort aus den Tagen des jüdäischen Königs Usia stand. Sie bestätigen auch den Bibelbericht, dass König Usia lebhaftes Interesse an der Besiedlung des Negew nahm.

Auf einem an der Stätte des alten Arad entdeckten Tonkrug fand man den Namen eines weiteren hebräischen Monats namens „Zach". Der Krug selbst stammt aus der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung. Die Bibel erwähnt nur drei Monate: Etanim, Ziw und Bul, während die heute gebräuchlichen Monatsnamen vom babylonischen Kalender stammen. Mit Hilfe dieses Fundes lässt sich eine bisher unverständliche Stelle des Buches Jesaia (XVIII, 4), wo „hom Zach" (die Hitze des Monats Zach) erwähnt wird, aufklären. Weitere an der Stätte von Arad entdeckte Ostraka werden gegenwärtig entziffert.

Die Grabungen an der Stelle der antiken Synagoge, wo kürzlich ein schöner Mosaikboden mit den Tierkreiszeichen zum Vorschein kam, wurden auch im letzten Winter fortgesetzt. Es wurden hier weitere Widmungsinschriften entdeckt, und zwar eine in aramäischer und zwei andere in griechischer Sprache. Auf einer der Inschriften erscheint der Name „Severus, Schüler der Patriarchen", wahrscheinlich einer der Stifter dieser Synagoge, und soviel uns bekannt ist, ein hoher Verwaltungsbeamter des Sanhedrin. Dies bestärkt unsere Annahme, dass die Synagoge von Hammat von hochstehenden Persönlichkeiten, wahrscheinlich den Mitgliedern des Sanhedrin, besucht wurde.

Das Wilfried-Israel-Museum im Kibbuz Hasorea stellt eine Sammlung prähistorischer Funde aus den in den letzten Jahren längs der Küste durchgeführten Grabungen aus. Wir sehen hier Werkzeuge und Haushaltsgegenstände des prähistorischen Menschen samt Beschreibungen, wie sie angewandt wurden und vergleichsweise ähnliche, in anderen Landesteilen entdeckte Instrumente.

Das prähistorische Museum in Haifa ist ausschliesslich den ausgedehnten Forschungen in den Höhlen von Nahal Oren im Karmelgebirge, die vor einiger Zeit von der Hebräischen Universität und dem Regierungsamt für Archäologie ausgeführt wurden, gewidmet. Hier sind viele vom palaeolithischen Menschen für seine ersten Arbeitsversuche verwandten Instrumente ausgestellt, ebenso wie primitive, für den heidnischen Gottesdienst benutzte Figürchen.

JETZT AUCH

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr. 27: RUEDIGER ALTMANN: Das Erbe Adenauers (Eine Bilanz)

Nr. 28: GUSTAV VON BERGMANN: Rückschau auf mein Leben, Autobiographie

Nr. 29: KLAUS-PETER SCHULZ: Proletarier-Klassenkämpfer — Staatsbürger — 100 Jahre deutsche Arbeiterbewegung

Nr. 30/31: ERNST GLAESER: Der letzte Zivilist (Roman)

Nr. 32: JOYCE CARY: Chester Nommo (Roman)

Nr. 33: WASSILIJ AKSSIONOW: Apfelsinen aus Marokko (Roman)

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80, Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 17. Januar	3. Schwat
Sonnabend, den 18. Januar	4. Schwat
Parschat BO 2. B. M. X 1 — XIII 16	
Haftara Yermeyahu XLVI 13 — 28	
Sonntag, den 19. Januar	5. Schwat
Montag, den 20. Januar	6. Schwat
Dienstag, den 21. Januar	7. Schwat
Mittwoch, den 22. Januar	8. Schwat
Donnerstag, den 23. Januar	9. Schwat
Freitag, den 24. Januar	10. Schwat
Sonnabend, den 25. Januar	11. Schwat
Parschat BESCHALACH 2. B M. — XVII 17 — XVII 16	
Haftara Schoftim IV 4 — V 31	
Schabbat SCHIRA	
Sonntag, den 26. Januar	12. Schwat
Montag, den 27. Januar	13. Schwat
Dienstag, den 28. Januar	14. Schwat
Mittwoch, den 29. Januar	15. Schwat
TU - B'SCHWAT	
Neujahrsfest der Bäume	
Donnerstag, den 30. Januar	16. Schwat
Freitag, den 31. Januar	17. Schwat
Sonnabend, den 1. Februar	18. Schwat
Parschat YITRO 2. B. M. XVIII 1 — XX 23	
Haftara Yeschayahu VI 1 — VII 6; IX 5—6	
Sonntag, den 2. Februar	19. Schwat

KURT ZIMMERSPITZ
HANNI SUSE ZIMMERSPITZ geb. JAECKEL

geben ihre VERMAEHLUNG bekannt.

Die Trauung findet s.G.w. am Sonntag, den 19. Januar, um 18 Uhr 30 in der Synagoge Moldes 2449 statt.

Arredondo 2562

ANLAESSLICH DES 150. JAHRESTAGES SEIT DEM JUDENEDIKT VOM 10. JUNI 1813,

dem Beginn der Emanzipation des bayerischen Judentums, erschien soeben im Dr. Olzog-Verlag (vorm. Isar Verlag) München und Wien das Werk von:

STEFAN SCHWARZ:

Juden in Bayern im Wandel der Zeiten

mit einem Vorwort des bayerischen Ministerpräsidenten ALFONS GOPPEL.

Es ist ein Buch, welches die Geschichte der Juden in Bayern aufgrund bis jetzt unveröffentlichten Aktenmaterials schildert.

Namhafte Professoren und Historiker schreiben nach Ueberprüfung des Manuskripts:

„Schwarz kann Anspruch darauf erheben, die erste erschöpfende Gestaltung des Judenedikts geschaffen zu haben". — „Das Buch verdient ein Standardwerk zur Geschichte der Juden in Bayern zu werden." „Das Werk ist nicht nur lesenswert, sondern auch zum Nachdenken anregend." „Das Werk verdient die weiteste Verbreitung."

Israels naturhistorisches Museum

von SCHALOM BEN CHORIN

Jerusalem hat ein naturhistorisches Museum, das wie das Veilchen im Verborgenen blüht. Selbst gute Kenner Jerusalems haben von der Existenz dieses Museums keine Ahnung, obwohl andererseits in den dreizehn Jahren seines Bestehens bereits ca. 130.000 Schüler aus Jerusalem, dem Korridor und dem ganzen Lande das Museum besucht haben. Das Publikum aber kennt diese hochinteressante Sammlung noch kaum. Daran ist nicht zuletzt der Gründer und Leiter des Museums selbst schuld, Zwi Lev,, der bis 1949 als Naturkundelehrer im Bet Hakerem gewirkt hat. Zwi Lev ist ein Perfektionist. Er möchte sozusagen die ganze Schöpfung in Präparaten dem Besucher servieren und solange er Gottes Menükarte nicht vollständig vorlegen kann, zieht er das Veilchendasein vor.

Da die Schöpfung aber wie der Schöpfer unendlich ist, ist hier kein Ende abzusehen.

Aber wo? In der Deutschen Kolonie, Mohilewerstrasse 6, findet sich (wenn man es findet) ein prachtvoller alter arabischer Bau, der renoviert wurde und nun musealen Zwecken dient. Der Bau des Museums liegt inmitten eines Pinienhaines, der sich langsam zum Botanischen Garten auswächst und bislang eine zoologische Ecke aufzuweisen hatte. Sie wird nun liquidiert.. aus Fleischmangel. Da sich die wilden Tieren noch immer nicht der Vision des Propheten Jesaja angeschlossen haben und der Löwe und seine Artgenossen keineswegs bereit sind, Stroh wie ein Rind zu fressen (Zeichen der Unerlöstheit unserer Welt) und die Fleischpreise, ähnlich der Kinokarten, eine Tendenz zum Höheren haben, sah sich Direktor Lev dazu genötigt, das unbekehrbare Raubgetier an andere volksbildende Institutionen im Staate Israel weiterzuleiten.

Das Budget, das vom Erziehungs- und Kulturministerium einerseits und von der Stadtverwaltung andererseits bestritten wird, muss den Direktor und acht Mitarbeiter, darunter drei pädagogisch - wissenschaftliche, ernähren; für die Raubtiere reichts nicht mehr.

Bescheidener ist das ausgestopfte Tier. Daher können diese prachtvollen Präparate das Schmuckstück des Museums genannt werden. Der wildeste Tiger ist in diesem Zustand mit etwas Mottenpulver erfolgreich abzuspeisen.

Manches ausgestopfte Tier reist angesichts der politischen Verhältnisse auf Umwegen. Das Krokodil zum Beispiel, hier mit Ehegespons vertreten, der Krokodilin, wenn ich so sagen dürfte, reiste aus dem Nil über die Schweiz nach Jerusalem.

Die Gründe für diesen Umweg sind sowohl politischer wie wissenschaftlicher Art. Ein direkter Krokodil-Import aus dem Reich Nassers besteht vorerst nicht. Das ist die politische Seite des Krokodils.

In der Schweiz gibt es ausgezeichnete Tierpräparatoren, das ist die wissenschaftliche, museale Seite des Problems. Jetzt aber sieht es uns aus dem Glaskasten lebendig und ganz ohne Krokodilstränen an, dieses ausgestopfte Symbol Mizrajims.

Ein afrikanischer Löwe mit Gemahlin halten sich noch in der Schweiz auf, nur aus musealen Gründen, um dort ausgestopft zu werden. Warte nur bald... werden wir auch über ein präpariertes Löwenpaar verfügen, was eine schöne Stange Geld kostet, wie der Direktor seufzend bemerkt.

Während ich, der blutige Laie, entzückt bin von den wilden und sanften Tieren (vom Panther bis zur Gazelle), von den Vögeln, Insekten und Reptilien, die uns hier so reichlich, präsentiert werden, hält Zwi Lev diesen Teil der Sammlung für einen „schönen Friedhof". Der pädagogische Wert solcher Präparate „Pulchazim" genannt, ist für ein Schulmuseum nur von zweitrangiger Bedeutung, während die Modelle, die in den Bau des tierischen und des menschlichen Organismus Einblick gewähren, den wichtigsten Teil dieses sinnvoll aufgebauten Museums bilden.

Der Mensch kann hier in sein Inneres blicken, wobei er oft feststellen muss, dass poetische Begriffe wie das Herz und die Nieren, auf die man biblisch im moralischen Sinne geprüft wird, einen verwirrenden Anblick bieten. Man kann die eigene Lunge im Modell aufblasen, den Blutkreislauf durch Druck auf einen elektrischen Knopf in Wallung bringen. Der Durchschnittsmensch wird hier im Durchschnitt geboten, während das Ungeborene in Spiritus jener Welt erhalten blieb, deren Licht es nie erblickt hat. Es ist unheimlich, sich selbst so genau kennen zu lernen, aber es kommt noch besser.

Das Museum erwartet für die Zukunft einen gläsernen Menschen, dessen Gesamtorganismus transparent sich dem Beschauer darbietet.

Der Mensch ist nicht allein, er lebt inmitten der Schöpfung, die in Jahrmillionen-Schichten schon im Foyer in drehbar erleuchtetem Modell dargeboten wird.

Die Beschriftungen in diesem Museum sind vorwiegend hebräisch, bei den Tieren sind noch (um das Rätsel für den Laien schwerer zu machen) die lateinischen Namen beigegeben.

Man sieht hier, wie oft man sich geirrt hat. Ein „Schafan" z. B. ist weit davon entfernt, ein Kaninchen oder Hase zu sein. Letzterer figuriert ja in der Vitrine unter „Arnevet".

Zwi Lev erklärt mir, dass Luther schuld ist an diesem weitverbreiteten Missverständnis, denn Schafan ist eher eine Art Wieseltier, wobei sich noch irgendeine zoologische Verwandtschaft mit dem Elefanten ergeben soll. Von Familienähnlichkeit ist aber keine Rede. Die Tier-Mischpochologie wird auch bei 34 Grad Sommerhitze etwas unklar.

Woher weiss man, was wirklich ein „Janschuw" ist? In der Bibel flattert dieser Vogel nur als kulinarisch verboten umher. Ich z. B. habe auch nie einen Janschuw gegessen oder ein Gelüste danach verspürt. Ich stellte mir eine Art Eule darunter vor, aber es scheint ein anderer Nachtvogel zu sein. Woher weiss man das?

Zwi Lev erklärt mir, dass man hier alle Bibelstellen sorgfältig vergleichen muss, um so eventuell etwas über die Lebensweise des betreffenden Tieres zu erfahren. Der gelehrte Jäger muss dem Tier sodann durch Mischna und Gemara nachpirschen und ihm auf babylonisch-assyrischen Seitenwegen auflauern, um so zur fraglichen Identität animalischer Existenz vorzustossen, die sich Jahrhunderte lang unter der Mimikri unverstandener Namen verbarg.

Das gewissermassen entlarvte Tier dient nun der Aufklärung der Schüler und der Lehrerfortbildung.

Dieser dienen auch zwei Laboratorien für Chemie und Physik, sowie für Biologie. Eine beachtliche Bibliothek schliesst sich an. Die diplomatischen Vertreter Israels aus allen Ländern schicken einschlägige Werke. Man kann hier z.B. Flora und Fauna Japans in prachtvollen Buntdruck mit japanischer Unterschrift bewundern. Das hat den Vorteil, dass man sich über die Ethymologie der unlesbar unverständlichen Namen keine Gedanken machen muss. Pflanze, Baum und Tier sind hier für uns wortlos schön. Der israelische Gesandte in Tokio spendete diesen Beitrag.

Zur Bibliothek kommt eine Filmbibliothek, ergänzt durch Schallplatten, so der Audo-Visio-Methode dienend. Bilder, Lichtbilder und Dias fehlen nicht. In einem Schrank klappert menschliches Gebein... zu pädagogischen Zwecken.

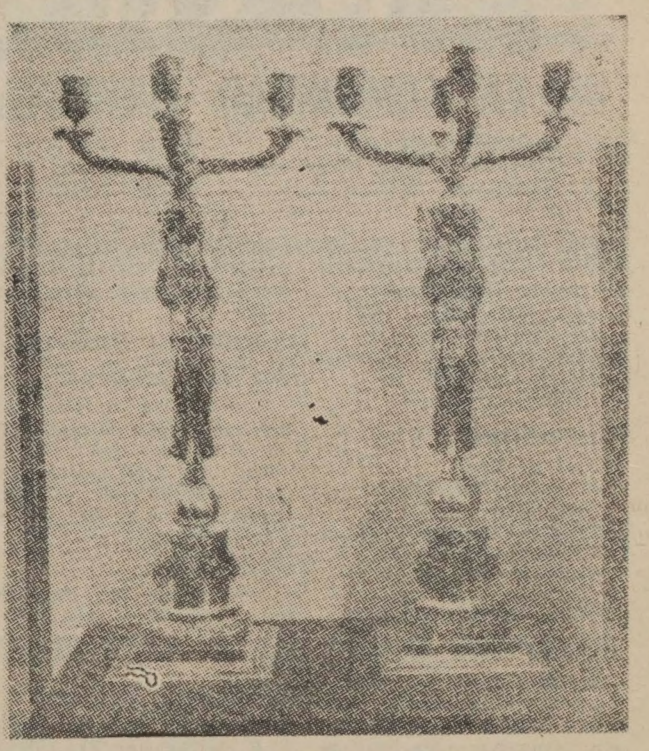
In einem sachlich schönen Neubau im Stile der Kibbuzim ist ein Vortragssaal für 200 Hörer untergebracht. Museum, Laboratorien, Bibliothek, Archiv und Vortragssaal bilden eine Einheit, die sich „Pädagogisches Institut für die Naturwissenschaften" nennt. Primär dient diese Einrichtung als Beratungsstelle für Naturkundelehrer, aber auch jeder Bürger oder Tourist, der sich für die Natur des Landes und darüber hinaus für geologische, zoologische, anatomische und verwandte Fragen interessiert, wird das Museum mit Genuss und Belehrung besuchen.

Zum Abschied setzt Direktor Lev für mich noch die Vogelflugkarte in Betrieb. Der Fahrplan der Störche ist nicht der der Schwalben. Jede Gattung hat ihre eigene Fluglinie. Das Wunder der Zugvögel-Flugroute ist noch unerforscht, obwohl es vielerlei Theorien gibt. Wie ist es möglich, dass die Vögel Länder und Meere überfliegen und die Orientierung nicht verlieren? Fest steht nur, dass sie aus der israelischen Sommerhitze nach den gemässigten Zonen sich absetzen und darin folgen ihnen im Sommer die Israel-Bürger, deren Fluggeheimnisse oft ebenso unentschleierbar sind wie die der Zugvögel.

Der Vogel reist billiger als der Mensch, aber der reisende Mensch soll die Natur, deren Schönheiten er auf der Reise bewundert, zu Hause nicht vergessen. Das Museum ist an Beiträgen interessiert. Nicht nur in Geld, sondern vor allem auch in Präparaten aller Art. Sollten Sie also einen unbenutzten Elefanten zu Hause haben, oder aber auch nur präparierte Schmetterlinge oder Heuschrecken... ins Museum damit, auf dass solche Exemplare seltener Gattungen gemeinnützig zu wirken vermögen.

Praesident Shazar, der zwischen dem Papst und Ministerpraesident Levi Eshkol steht, verliest seine Begruessungsrede in Meggido.

Papst Pauls Geschenk



Die oben gezeigten silbernen Kandelaber wurden dem Praesidenten Salman Shazar von Papst Paul VI. in Megiddo ueberreicht.

Petersfische

Jerusalem. — Die Vereinigung der Exporteure für Fische Israels erhielt einen Auftrag des bekannten Hotels Waldorf-Astoria, New York, eine halbe Tonne „Petersfische" zu liefern. Hierbei handelt es sich um eine spezielle Fischart, die im Tiberias-See gezüchtet wird. Der Auftrag wurde erteilt, nachdem ein Probeauftrag bereits ausgeführt war. Auf einem besonderen Bankett im Waldorf Astoria für Feinschmecker hatte der Fisch grossen Beifall gefunden. — (ITA)

Besitzer einer Wohnung

Tel Aviv. — 54 Prozent der Einwohner des Landes sind Wohnungseigentümer.

HOTEL LAGO כשר

Inhaber: Leo Kahn

RIO CEBALLOS — SIERRAS DE CORDOBA

CASILLA CORREO 34

Auskunft in Buenos Aires: 70-2360 v. 8—10 Uhr

ALFREDO STERN

MALERARBEITEN ALLER ART

Departamentos — Büros — Haeuser — Fabriken

Unverbindliche Kostenvoranschläge für jede Arbeit

T.E. 76-7281 y 76-9088 Virrey del Pino 2639

DEPOSITO:

V. de la Plaza 1779

SCHWEIZER KONTEN

Safes, Guthaben usw. von Personen, die durch Krieg oder Verfolgung ums Leben kamen, deren Kontonummer nicht bekannt und für die Bevollmaechtigte nicht vorhanden sind.

Nach neuem schweizerischen Gesetz ist Sonder-Regelung vorgesehen. Erben oder sonstige (vermeintliche) Berechtigte können sich jetzt melden

Information erteilt

Büro Dr. Hardi Swarsensky

(Dienstag, Mittwoch, Freitag von 16 bis 18 Uhr)

PUEYRREDON 2190, 1. Stock links

Telefonisch werden keine Auskünfte erteilt. Anrufe zwecklos.

JUAN JULIUSBURG

MALERARBEITEN

73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT

„BENO"

BENO HUTSCHNECKER

Avda. CONSTITUYENTES 4902

(Ecke Monroe)

T. E. 51 - 2205

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN- SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30

Gottesdienste:

Schabbos BAU
Freitagabend: 19 Uhr Ansprache
Schabbosmorgen: 8 Uhr 30
Minchah: 20 Uhr 21
Ausgang: 20 Uhr 51.

Lehrvortrag zwischen Minchah und Maariw:

Schon seit einigen Wochen werden regelmässig zwischen Minchah und Maariw am Schabbos - Nachmittag Lehrvorträge über wichtige jüdische Themen gehalten zu denen wir unsere Mitglieder und Freunde herzl. einladen.

Gebetzeiten waehrend der Sommermonate:

Wir machen darauf aufmerksam, dass in den Sommermonaten der Gottesdienst am Schabbosmorgen um 8 Uhr 30 und am Sonntagabend um 19 Uhr 30 beginnen wird.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 52-5497.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GOTTESDIENSTE
Schabbos BAU
Freitag, den 17. Januar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 18. Januar:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet Raschi Schiur.
Gemoro Schiur: 18 Uhr 30
Mincha: 20 Uhr 10
Ausgang: 20 Uhr 51.
Wochentage
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN
Schabbos BAU
Freitag, den 17. Januar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 18. Januar:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 18 Uhr 15
Rasch. Schiur: 19 Uhr 15
Minchoh: 19 Uhr 45
Ausgang: 20 Uhr 51.
Wochentage:
Sonntag Schacharis 7 Uhr.
Montag bis Freitag: Schacharis 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag: Minchoh: 19 Uhr 55.

Am Sonntag, den 19. Januar, findet s.G.w. um 18 Uhr 30 die Hochzeit von Fräulein Hanni Suse Jäckel mit Herrn Kurt Zimmerspitz statt.

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 73-8922

GOTTESDIENSTE AM SCHABBAT BO 17.—18. Januar1964:
Freitag abends: Mincha 18 Uhr 45. Anschliessend Abendgottesdienst.
Sonnabend Morgengottesdienst 8 Uhr 30. Minchah: 20 Uhr 10. Anschliesend Lehrvortrag und Abendgebet.

WEEKEND-PLATZ DES BET ISRAEL IN BELLA VISTA
Am Sonntag, den 19. Januar, fährt um 8 Uhr 30 der Sonderautobus zur Quinta Frisia. Die Anmeldungen müssen bis Freitag um 18 Uhr erfolgt sein. Einlass zum Weekend - Platz und Schwimm-Bassin nur mit Carnet, das im Sekretariat Montag, Dienstag und Donnerstag von 15—18 Uhr ausgegeben wird.

DONNERSTAG-NACHMITTAG IM GEMEINDEHAUS
Ab 15 Uhr treffen sich unsere Damen und Herren zu praktischer Handarbeit oder zu vergnügter Unterhaltung. Schachspiele und illustrierte Zeitschriften stehen zur Verfügung.

TREFFPUNKT BET ISRAEL
Am Schabbatausgang und am Sonntag trafen sich unsere Freunde im Garten und auf der Terasse des Bet Israel zu einem geselligen Zusammensein. Dieser Treffpunkt wurde von allen unseren Mitgliedern und von den Gästen sehr günstig aufgenommen, wie schon die grosse Besucherzahl zu erkennen gab. Im Laufe der Woche wird das Bet Israel ab 16 Uhr 30 geöffnet sein und wir werden uns freuen, wenn recht viele Freunde unserer Organisation unser Haus zum Treffpunkt mit ihren Freunden machen werden.

Wir weisen darauf hin, dass Freitag und Sonnabend bis nach Schabbatausgang das Buffet geschlossen sein wird.

CAMPAÑA UNIDA
Ein neues Kalenderjahr hat begonnen. Wie die Leitung der C.U. mitteilt sind noch einige Zeichner für die Campaña 1963 mit Zahlungen rückständig. Wir bitten auch auf diesem Wege, alle Verpflichtungen einzulösen um Israel zu bauen.

ACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-5959 — 72-2725

WERBEMONAT FUER NEUE MITGLIEDER
Die Einschreibegebühr für neue Mitglieder ist vom 15. Januar bis 15. März ds. Js. ermässigt.

	m$n
Familienmitglieder:	5.000.—
Einzelmitglieder:	3.000.—

Anmeldungen werden auf den Weekend-Plätzen und im Sekretariat entgegengenommen.

KEREN KAYEMET LEISRAEL קקל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

CHAMISCHA ASAR B'SCHWAT-FEIER

Wir benachrichtigen unsere Freunde dass wir dieses Jahre **„DAS FEST DER BAEUME" am Sonntag, den 2. Februar,** auf den uns von den Organisationen und Gemeinden liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellten Weekendplätzen, und zwar **ACIBA in Olivos und Banfield, „Bar Kochba" in Moreno, „Bet Israel" in Bella Vista und Nueva Comunidad Israelita in Olivos,** durchführen werden.

Wir laden alle unsere Freunde aber insbesondere die Jugend, ein, an diesem Fest teilzunehmen.

Gleichzeitig bitten wir die Vorstände der betreffenden Organisationen und Gemeinden, unseren freiwilligen Mitarbeitern bei der Durchführung ihrer Aufgabe, behilflich zu sein.

Erste Schritte im Adorajim-Bezirk

Mit Vollendung des Baus einer Chaussee durch den Keren Kayemeth quer durch das kahle Gebiet von Adorajim in Südjudäa, zu Füssen des in transjordanischer Hand befindlichen Hebrongebirges, beginnt dort der Fonds jetzt mit der Urbarmachung von 9.000 Dunam Boden für Besiedlung und landwirtschaftliche Nutzung. In ungefähr einem Jahr soll dort die erste Siedlung, Devir, zustandekommen, deren wesentliche Wirtschaftszweige Oliven- und Mandel - Pflanzungen, Weizenbau und Fleischviehherden sein werden.

Um zur Lösung des schwierigen Wasserproblems in dieser Gegend beizusteuern, baut der KKL gegenwärtig einen Staudamm an einer Stelle, wo zwei von den Bergen herabkommende Wadis (Trockenläufe) sich vereinigen, um das nach den Winterregen hier durchströmende Flutwasser aufzuhalten.

Aus unserer Arbeit

Anlässlich der Verlobungsfeier von Herrn Angel Schindel mit Frl. Regina Rudman spendeten die Familien Schindel und Rudman 4.000 Pesos für den KKL; auf den Namen des Brautpaares werden Bäume in Israel gepflanzt.

Frau Paula Fritzler, Las Palmeras, überwies uns für die Anfertigung einer Jahrzeitstafel $ 1.000.—.

Wir danken allen unseren Spendern.

Unser Telegrammdienst:

Glückwunsch- sowie Beileidstelegramme und Baumspenden bei jeder Gelegenheit, bitten wir, unter folgenden Telefon - Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
68-7404 Sra. Ehrlich
64-2966 Sra. Lubascher
54-3209 Frl. Wertheimer
48-3695 Sekretariat
48-5683 Sekretariat.

Von Rexingen nach Schawe Zion

Die vor 25 Jahren erfolgte Uebersiedlung von Landjuden aus dem württembergischen Dorf Rexingen nach Palästina war mehr als ein zaghafter Versuch, man kann sie als ein kühnes Wagnis bezeichnen. Heute, nach 25 Jahren, kann man sagen, dass dieses Wagnis geglückt ist. Diese schwäbischen Juden haben versucht, sich auf den Dünen am Strand des Mittelmeeres nördlich von Haifa anzusiedeln, sie haben ein Dorf aus der Erde gezaubert, das sie „Schawe Zion" nannten, und diese „Rückkehrer nach Zion" sind heute fest verwurzelt mit dem Boden.

Vor einigen Jahren hat Leopold Marx, einer der geistigen Väter und Gründer der Siedlung, eine Denkschrift veröffentlicht, die damals ausführlich besprochen wurde. Jetzt, zum 25-jährigen Jubiläum, ist eine Uebersetzung aus dem Deutschen ins Englische erschienen, über deren Inhalt, soweit er schon früher erwähnt wurde, wenig zu sagen ist. Wichtig sind die geschichtlichen Ergänzungen, die Fortführung bis zur Gegenwart und sehr wertvolle Bilder, angefangen von Rexingen im Kreis Norb über die Landnahme 1938 bis zum heutigen Tage mit der Synagoge, den verschiedenen Kulturstätten, dem eleganten Hotel „Dolphin Haus".

Die Geschichte von Rexingen konnte, gestützt auf die Arbeiten des Unterzeichneten, bis 1650 zurückverfolgt werden, als die ersten Flüchtlinge aus Polen eintrafen, die dem Morden der blutrünstigen Kosaken entronnen waren.

Die Darstellung des Lebens der Siedlung „Shawe Zion" in den letzten Jahren zeigt, wie allmählich die zweite Generation die Last und Verantwortung übernimmt, noch stärker mit der Scholle verbunden ist und als äusseres Zeichen zum Teil ihre Namen hebraisiert hat. Es ist ein lesenswertes Büchlein.

Rabbiner Dr. Neufeld

Einwanderung nach Israel

New York. — Moshe Sharett, der Präsident der Exekutive der Jewish Agency, erklärte bei seiner Ankunft in New York, dass die Einwanderung nach Israel sich in den letzten vier Jahren verdreifacht habe. Demgegenüber seien die Einnahmen des United Jewish Appeal (Einheitskampagne in USA) die gleichen geblieben; man könnte sogar davon sprechen, dass eine leichte Tedenz zur Verringerung der Einnahmen vorhanden sei. Aus dieser Diskrepanz zwischen der Steigerung der Einwanderung und den stationären Einnahmen des United Jewish Appeal seien viele Schwierigkeiten der letzten Jahre zu erklären, die sich bei der Eincrdnung der Neueinwanderer, insbesondere für die Möglichkeiten einer besseren Erziehung und grösseren Produktivierung, ergeben hätten. Hierdurch sei auch die Erhöhung der Verpflichtungen und der Schulden der Jewish Agency zu erklären.

Ablehnende Antwort der Habima

New York. — Die „Times" berichtet aus Tel Aviv, dass die Habima die Aufforderung des newyorker „Little Theater" abgelehnt hat, den „Stellvertreter" aufzuführen. Das amerikanische Theater hat die Habima zu einer dreimonatigen Tournée eingeladen und machte diesen Vorschlag, nachdem Papst Paul VI. das Drama einige Tage zuvor in Jerusalem kritisiert hatte.

Die Schauspielerin Bet Ami, die dem Verwaltungs-Ausschuss der Habima angehört, erklärte, es sei zweifelhaft, ob das Stück in Israel aufgeführt werden würde. Die Habima hatte die Aufführungs-Rechte erworben, doch es herrschten Meinungsverschiedenheiten über die Zweckmässigkeit der Aufführung. Besonders fürchten hohe Beamte der Regierung, dass hierdurch die Bemühungen Israels um eine Annäherung an die Katholische Kirche gefährdet werden könnten. (ITA)

Krebsforschung

London. — Die Vorsitzende des britischen Ausschusses für den Kampf gegen den Krebs, Lady Edith Wolfson, hat 100.000 Israel-Pfund für die israelische Krebsforschung zur Verfügung gestellt. Mit dem Geld soll ein besonderer Fonds errichtet werden. (ITA)

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS
Agencia Filatélica oficial
VIAMONTE 550, 1/B — Buenos Aires, Rep. Argentina
del Estado de Israel,

TAQUI-DACTILOGRAFA

CON EXPERIENCIA
TRABAJOS GENERALES DE OFICINA
Sábados libre. Conocimiento idioma alemán ventajoso
NECESITA
ASOCIACION FILANTROPICA ISRAELITA
Cangallo 1479
presentarse: 9—12 y 15—18 horas

KEHILLA PASTEUR 633

T. E. 47-9096—99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro Pasteur 633, 1. Stock.

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages
in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

..... (Name)

..... (Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

1963: ..... m/n 400.—
1. u. 2. Quartal 1964: m/n 200.—
Jahr 1964: m/n 400.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Theodor Herzl Gesellschaft

PUEYRREDON 2190 1 St. ★ ★ ★ T. E. 83-2613

Aerzte und Zionismus

von Dr. S. J. PLASCHKES

Der medizinische Beruf war stets zahlreich unter den Führ rn der zionistischen Bewegung vertreten. Der Zionismus scheint für Aerzte besonders anziehend gewesen zu sein, denn sein Ziel war die Heilung des jüdischen Volkes von den ungesunden Bedingungen des Lebens in der Diaspora und von den verschiedenen Formen des Antisemitismus, die seelische Missbildung erzeugen und sogar zur Degeneration führen.

Dr. Leon Pinsker, der Vorkämpfer des politischen Zionismus, lernte als junger Arzt im jüdischen Viertel seiner Heimatstadt Odessa die tragische Lage seines Volkes kennen. In seinem berühmten Werk „Autoemanzipation" nennt er den Antisemitismus eine wahre Krankheit, die durch die Auswanderung der jüdischen Massen aus ihren Herkunftsländern und ihre Ansiedlung in einem Lande, wo sie in Freiheit leben und sich entwickeln können, geheilt werden könnte.

Am ersten zionistischen Kongress nahmen acht Aerzte und drei Medizinstudenten teil, unter ihnen hervorragende Persönlichkeiten wie Dr. Karpel Nathan Lippe, der als ältester Delegierter den Vorsitz führte und eine begeisterte Eröffnungsrede hielt. Dr. Max Nordau fungierte als Vizepräsident des Kongresses; er war zweifellos der brillanteste Redner, während die Schlussrede von Dr. Max Mandelstamm gehalten wurde. Bezeichnend ist auch die Tatsache, dass sich unter den 21 Mitgliedern des ersten Aktionscomités nicht weniger als sieben Aerzte befanden, und zwar ausser den Vorerwähnten noch Dr. Schnierer, Bernstein-Cohen, Schalit (als Sekretär) und Siegmund Kornfeld. Später gelangten Aerzte wie Marmorek und Tschlenow noch zur zionistischen Führerschaft.

Beginnen wir mit Schalit, der als der jüngste unter ihnen zum vertrauten Kreis um Herzl gehörte; erst kürzlich wurde die zehnte Wiederkehr seines Todestages begangen. Isidor Schalit wurde 1871 in Galizien geboren und kam als Kind nach Wien. 1889 trat er der „Kadima" bei, wo er von den nationalen Zielen der osteuropäischen Juden und den Bestrebungen der Chowewe Zion hörte.

Bei Lektüre des Manuskriptes von Herzls „Judenstaat" ergriff ihn eine solche Begeisterung, dass er zu Herzl stürzte und ihn bestürmte, die Führerschaft der Chowewe Zion-Bewegung anzunehmen, da seine Vorschläge vollständig mit ihrer Tätigkeit und ihren Plänen übereinstimmten. Herzl zögerte, doch nachdem Schalit und seine Freunde aus der „Kadima" tausende von Unterschriften gesammelt hatten, stimmte er zu. Schalits Begeisterung und Energie kannte keine Grenzen. Herzl erwähnte in seinen Tagebüchern, dass Schalit einmal vorgeschlagen habe, einige 1000—2000 Studenten zur Eroberung Jaffas zu mobilisieren, um dem jüdischen Anspruch auf Palästina Nachdruck zu verleihen. Zwar wies Herzl diesen „Garibaldi-Plan" zurück, doch einige Zeit später akzeptierte er ein ähnlich geartetes Projekt von Schalit. Nach dem Ausbruch des türkisch - griechischen Krieges von 1897 schlug Schalit vor, eine medizinische Delegation an die Türken zu entsenden, um Sympathien für die zionistische Sache zu erwerben. Wirklich machte sich Schalit nach kurzer Vorbereitung und unzureichend ausgestattet mit seinen Kollegen Dr. Donreich, Metal, Schwarz und Stern auf den Weg zur ottomanischen Armee. Nach dieser kurzen Kampagne begab sich Schalit nach Basel, um den ersten Zionistenkongress dort zu organisieren. Später war er als Sekretär der zionistischen Exekutive tätig.

Der berühmteste unter den führenden Aerzten der Bewegung war zweifellos Max Nordau (1849—1923). Sein Leben und seine zionistischen Leistungen sind zu bekannt und brauchen hier nicht erwähnt zu werden. Alle seine Ansprachen und Schriften tragen den Stempel seiner medizinischen Schulung.

Dr. Maurice Tobias Schnierer spielte eine wichtige Rolle in den ersten Tagen der zionistischen Bewegung. In Bukarest geboren, war er Mitbegründer der „Kadima". Er organisierte auch die erste zionistische Vereinigung Wiens „Zion", die der Kern der zionistischen Organisation war. Herzl schätzte Schnierer hoch ein und ernannte ihn wiederholt zu seinem Stellvertreter. Er begleitete Herzl 1898 nach Palästina und war auch bei Herzls Audienz mit dem Kaiser anwesend.

Dr. Max Emanuel Mandelstamm (1838—1912) war bei den russischen Juden hochgeschätzt und geachtet. Herzl hielt so viel von ihm, dass er ihn als Vorbild für seinen „Dr. Eichenstamm" im Roman „Altneuland" wählte. Ein bekannter Augenarzt wurde er Dozent der Universität Kiew, doch seine Zugehörigkeit zum Judentum stand seiner Ernennung zum Professor im Weg. Er trat den Chowewe Zion bei und leistete den Opfern der Pogrome von 1882 wertvolle Hilfe. Mandelstamm trug viel zum Erfolg des ersten Zionistenkongresses bei.

Dr. Alexander Marmorek war einer der Vertrauten Herzls. Er hatte eine sehr interessante Laufbahn. Als Geburtshelfer an einer wiener Klinik machte er eine wichtige Entdeckung über Blutvergiftungen bei der Geburt; seine Schrift über dieses Thema zog die Aufmerksamkeit Pasteurs auf sich, der ihn aufforderte, an seinem pariser Institut mitzuarbeiten. Er entdeckte ein wirkliches Serum gegen Streptokokken.

Die grosse, Dr. Nathan Karpel Lippe auf dem ersten Zionistenkongress erwiesene Ehre ist nicht allein darauf zurückzuführen, dass er der älteste Abgeordnete war, sondern auch auf seine grossen Leistungen zur Auferstehung des jüdischen Volkes und seiner Rolle in der Gründung von Sichron Jaakob und Rosch Pina. Er war in Stanislawow geboren und lebte in Jassy fünfzig Jahre als praktizierender Arzt.

Auch Dr. Jechiel Tschlenow ist als ausgezeichneter Zionistenführer zu wohlbekannt, als dass hier biographische Angaben am Platze wären. Als er zum Mitglied des inneren Aktionscomités im Jahre 1913 ernannt wurde, gab er ohne zu zögern seine blühende moskauer Praxis auf und begab sich nach Berlin.

Es ist eine interessante, wenn auch wenig bekannte Tatsache, dass der Wirtschaftler Franz Oppenheimer, Professor der Frankfurter Universität (und zufällig der hochverehrte Lehrer des heutigen westdeutschen Bundeskanzlers Dr. Erhard), im Jahre 1881 seinen Doktorgrad an der Universität Freiburg erhielt, wo er einige Jahre lang als Arzt praktizierte. Später widmete er sich jedoch ausschliesslich der Volkswirtschaft. Er war ein Fachmann für Kooperativsiedlung. Auf Herzls Einladung hin hielt er auf dem dritten Kongress ein Referat über dieses Thema; er schlug die Gründung solcher Art von Siedlungen auf Keren Kajemet-Land vor; die Ortschaft Merchawia wurde nach seinen Plänen errichtet. Er besuchte Erez Israel zwei Mal.

Ein Pionier auf vielen Gebieten der Medizin war Dr. David Montagu Eder, geboren in London 1866. Sein Hauptziel war sein Einsatz für die soziale Sache und die Befreiung des Menschen von seelischer Pein und Bedrückung. In den schweren Jahren nach der Balfour-Erklärung leistetet er bedeutende Arbeit als Mitglied der „Zionistenkommission" in Jerusalem (1918—1922). Als einer der Förderer der Hebräischen Universität und Mitglied der zionistischen Exekutive in London war er bis zu seinem Tode im Jahre 1936 in engem Kontakt mit der zionistischen Bewegung. Als streitbarer Sozialist war er Mitbegründer der britischen Arbeiterpartei. Trotzdem war er davon überzeugt, dass die Lösung der jüdischen Frage dringlicher sei als das soziale Problem. In reiferen Jahren widmete er sich dem Studium der Psychoanalyse. Seine Beobachtungen jüdischen Elends führten ihn zur Freudschen Lehre. Freud bemerkte in einem Beileidsschreiben anlässlich von Eders Tod: „Wir waren beide Juden, und wir fühlten, dass ein starkes inneres Band uns verknüpfte — unsere Jüdischkeit."

Eder hatte gelegentlich bemerkt, dass Moses nicht nur ein Prophet war, sondern auch Arzt, und dass er darum die Juden aus der ägyptischen Knechtschaft ins Gelobte Land führen konnte. Die Rolle, die von so vielen Aerzten in der modernen Bewegung, die die Juden zu ihrem Heimatlande zurückführt, gespielt worden ist, beweist, dass etwas Wahres an dieser Idee sein muss.

NEUE BRIEFMARKEN-SERIE

Das israelische Postministerium kündigt für den 24. Februar das Erscheinen von neuen Briefmarkenserien an, die dem Institut für Nationale Fürsorge und Versicherung gewidmet sind. — Die Serie besteht aus 4 Werten, die die verschiedenen Arten der staatlichen Versicherungen symbolisieren: 1. Alters - Versicherung — 2. Geburts-Versicherung — 3. Versicherung für kinderreiche Familien, 4. Berufs- bezw. Arbeitslosenversicherung. — Die Entwürfe zeichnete E. Weisshof. Die Marken sind vielfarbig gedruckt und wurden im Photolitverfahren von der Firma Lewin Epstein Ltd. in Bat Jam hergestellt.

Zitrus-Ernten im Negew

Die Sochnut hat seit 1953 neue Zitruspflanzungen auf einer Fläche von 113.000 Dunam in 293 Siedlungen angelegt, wie Abraham Wigodsky, der Leiter der Zitrusabteilung in der Kolonisations-Abteilung der Sochnut, mitteilte. Die Investition betrug bis zum 1. April 1963 83 Millionen IL und erhöhte sich bis kurz vor Jahresende um 21 Millionen IL.

60.000 Dunam sind bereits zur Fruchtreife gelangt, und es wurden 75.000 Tonnen im Werte von 13 Millionen IL geerntet. In der bevorstehenden Saison rechnet man mit einer Ernte von 120.000 Tonnen, von denen die Hälfte zum Export gelangen soll.

Die Anpflanzung erstreckte sich auf völlig neue Zonen, in denen bisher keine Zitruspflanzungen angelegt worden waren, wie den Negew und das Hulegebiet. Im Negew wurden 6.000 Dunam Pflanzungen angelegt und einige weitere 1000 sind geplant. Die Zitrusernte im Negew war pro Dunam wesentlich grösser als in den anderen Landesteilen: 2,5 Tonnen pro Dunam gegenüber 1,5 Tonnen im Scharon. Die neue Sorte Trubita, die auf 500 Dunam angepflanzt wurde, erbrachte Rekordernten von sieben bis acht Tonnen pro Dunam. Für die Anpflanzung und Pflege dieser Pflanzung wurden 500.000 Arbeitstage aufgewandt, die Hälfte von den Siedlungen selbst. Durch technische Verbesserungen konnte die Arbeit pro Dunam von fünf bis sechs auf 3,5 Arbeitstage pro Jahr gelenkt werden.

Im vergangenen Jahr begann man mit der Uebereignung der rentabel gewordenen Pflanzungen an die Siedler selbst, die bereits 15.000 Dunam übernommen haben und später weitere 12.000 übernehmen werden. Die Siedler erwerben diese Pardessim durch Ratenzahlungen, die sich über 25 Jahre erstrecken. In den ersten zwei Jahren zahlen sie nur die Zinsen, und dann beginnen sie auch, die Pflanzungen selbst abzuzahlen. Die Sochnut behält die fachliche Kontrolle für eine weitere Reihe von Jahren.

Von der Entwicklungsbehörde hat die Sochnut 15.000 Dunam Pardessim übernommen, von denen 11.000 saniert werden konnten, während 4.000 ausgerodet werden müssen. 8.000 Dunam sollen noch neu angepflanzt werden, davon 2.000 im B'ssorgebiet, wo bereits 1500 Dunam Pardessim vorhanden sind.

Seereisen nach Israel

New York. — Die nordamerikanische Schiffahrts-Gesellschaft American Export Line hat vier ihrer modernsten Frachtschiffe — mit je 11.000 to — auf der Linie Amerika—Israel in Dienst gestellt. Die Schiffe haben erstklassige Kabinen für je 12 Passagiere.

Nachrichten aus Israel

WARENHAEUSER

Der Wolfson Chlore-Mayer Konzern beschloss die Errichtung von Warenhäusern in Israel, von denen das erste im Herbst 1964 eröffnet werden soll.

NEUE MUENZEN

Neue Münzen von IL 1.— und 0,50 gingen in Umlauf; sie sollen allmählich das Papiergeld für diese Beträge ersetzen.

FAMILIEN-BUDGET

Nach einer Untersuchung des Landwirtschafts-Ministeriums gibt die durchschnittliche israelische Familie 39 Prozent ihres Haushalts-Budgets für Nahrungsmittel aus. Die entsprechenden Vergleichsziffern sind für Frankreich und Deutschland 42 Prozent, Schweiz 38 Prozent, Holland 34 Prozent, USA 32 Prozent, während der Durchschnitt in Entwicklungsländern 60 Prozent beträgt.

LEBENSMITTEL-KONSUM

Israel steht an der Spitze der Eierkonsumenten mit 346 Eiern pro Kopf und Jahr. Der Gemüseverbrauch beträgt 98 Kilo por Kopf und Jahr; das ist der zweithöchste Verbrauch in der Welt; an erster Stelle steht Italien mit 132 Kilo. Israel hält den Rekord im Obstkonsum mit 103 Kilo pro Kopf und Jahr.

CHRISTLICHE BEVOELKERUNG

Am 31. Dezember 1961 lebten in Israel 50.543 Christen, also 2,3 Prozent der Landesbevölkerung. 91 Prozent dieser Christen sind bereits im Lande geboren; die durchschnittliche christliche Familie besteht aus 5 Köpfen.

FABRIK IN NAZARET

In Nazaret wird eine Fabrik für die Erzeugung von rostfreien Stahlrasierklingen errichtet; in das Unternehmen hat ein schottischer Industrieller 500.000.— IL investiert. Die Produktion ist nahezu ausschliesslich für den Export bestimmt.

BAUTEN IN BAT JAM

Am nördlichen Teil des Strandes von Bat Jam soll eine Fläche von 400 Dunam trocken gelegt und zu Bauzwecken verwendet werden.

EIN BOKEK

Die Gesellschaft für die Entwicklung der Küsten des Toten Meeres beschloss die Investition von 500.000.— IL für den Ausbau des Gästehauses in Ein Bokek, des dortigen Badestrandes und die Errichtung eines Kaffeehauses, von Umkleideräumen und einer Anlegestelle für Boote.

SPENDE

Ein newyorker Industrieller, Walter Artzt, hat der Stadt Tel Aviv den Betrag von 500.000.— IL zur Verfügung gestellt, aus dem jährlich 150 Stipendien an Jugendliche des städtischen Gymnasiums „Sayin" verteilt werden sollen.

ANLEIHEN FUER LEHRER

Der Lehrerverband vereinbarte mit dem Wohnbauministerium die Gründung eines Fonds, dessen Gelder dafür bestimmt sein sollen, Lehrern Anleihen zur Beschaffung von Wohnungen in der Nähe der Schulen, in denen sie unterrichten, zu gewähren.

EL AL

Aus einem Bericht des Staats-Kontrolleurs über die Tätigkeit der nationalen Luftlinie El Al geht hervor, dass der Anteil von El Al am israelischen Flugverkehr von 29 Prozent im Jahre 1950 auf 59 Prozent im Jahre 1962 gestiegen ist. In der gleichen Periode hat sich die Zahl der Passagiere von 15.000 auf 203.000 pro Jahr vermehrt. Der Anteil von El Al am internationalen Transatlantik-Verkehr stieg von 0,9 Prozent auf 2,8 Prozent.

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 17 DE ENERO DE 1964 No. 2047

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 - 2613
Buenos Aires

So waren und sind sie einmal

von JAKOB KATZ-ROGASEN

Im grössten Kriegsverbrecher-Prozess gegen die Mörder von Auschwitz gab es bereits in den wenigen Verhandlungstagen eine reichliche Anzahl von Ueberraschungen. Einer der Hauptangeklagten, ein heute 68-jähriger Mann namens Robert Mulka, der einst eine Art Vizekommandant des Lagers gewesen ist, kam auf die ‚gute Idee', einfach alles abzustreiten. Er wusste nichts. Er hatte offensichtlich keine Ahnung davon, was in dem Lager vorgeht, in dem Millionen Menschen den Tod fanden, was unbestritten ist: **Millionen.**

Aber dieser Mulka blieb dabei, dass er nichts anderes als ein unschuldiger Zuschauer gewesen sei, der vor allem niemals an einem Verbrechen Anteil genommen habe. Als Mulka diese Erklärung abgab, konnte man ein ironisches Lächeln bei allen seinen Mitangeklagten beobachten. Aber dieser Mulka hatte die Stirn mit seinen Behauptungen weiterzugehen und zu erklären, er habe niemals seinen Fuss in den Teil des Lagers gesetzt, wo sich die riesigen Anlagen der Gaskammern befanden, in denen Millionen Frauen, Männer und Kinder einen qualvollen Tod fanden. Dass Mulka damit niemals etwas zu tun hatte, wurde von seinen Mitangeklagten und früheren Kameraden mit Lächeln und Summen aufgenommen. Mulka wusste einfach garnichts, auch nicht von jenen Massenerschiessungen, die von der SS oder unter deren Leitung und Kontrolle in und bei Auschwitz durchgeführt worden sind.

Mulka selbst meinte, es würde zwar unglaubwürdig oder unglaublich klingen, dennoch „bin ich niemals ins Hauptlager gegangen". Bei dieser Bemerkung verlor der Vorsitzende seine Ruhe. Das war nun doch zu viel. Der Vorsitzende fragte, ob er denn kein Interesse daran gehabt habe, einmal zu sehen, wie die Menschen im Lager lebten, ob sie gut untergebracht seien und ausreichendes Essen haben würden. Der ehemalige SS-Mann erwiderte, ihm seien niemals Klagen bekannt geworden. In diesem Stil entwickelte sich die Vernehmung. Schliesslich bemerkte der Angeklagte, er sei der Auffassung gewesen, in Auschwitz werden die Feinde des Staates einer erneuten Erziehung unterworfen...

Schliesslich musste dieser Mulka zugeben, dass er doch davon gewusst habe, dass die Menschen in Auschwitz ermordet werden, wenn er selbst — natürlich — auch nichts damit zu tun gehabt habe und weder eine Gaskammer gesehen noch bei der Ausrottung der Gefangenen mitgewirkt hat.

Aus der Haltung der Mitangeklagten bei der Vernehmung dieses Verbrechers konnte man ohne weiteres auf seine Mitschuld schliessen. Denn die angeklagten SS-Leute sind Komplizen; sie alle haben gemeinsam — und mit vielen hundert anderen Verbrechern, die ihrer Strafe bisher entgangen sind, — die furchtbarsten Schandtaten der Weltgeschichte begangen oder bei ihrer Durchführung in irgendeiner Form mitgewirkt. Aber sie sind nicht nur in gegenseitigem Verhältnis Komplizen; sie sind Mitwisser, sie könnten Zeugen sein, denn sie kennen sich alle untereinander und haben nicht vergessen, was sie alle gemeinsam und was jeder von ihnen getan hat. —

Die abstossende feige Haltung dieses Mulka, in dessen Hand einmal auch die Entscheidung über Leben oder Sterben von vielen Menschen gelegen hat, wirft die Frage auf, wie es überhaupt möglich ist, dass Angeklagte noch nicht einmal den Mut aufbringen, zu ihren Taten zu stehen. Man könnte noch den Einwand begreifen, der stets von den meisten Kriegsverbrechern auch vorgetragen worden ist, dass sie ja nicht aus eigener Initiative handelten, dass sie einem Befehl gefolgt seien, den sie für verbindlich ansahen, oder dass sie gezwungen waren, die von ihnen geforderten Taten zu vollbringen, auch wenn sie selbst diese nicht gewollt, sondern gar verabscheut hätten. Auf dieser Skala der Entschuldigungen arbeiteten die Mehrheit, um der gerechten Strafe zu entgehen. Gewiss sind die meisten deutschen Gerichte, die sich mit der Ahndung der Kriegsverbrechen beschäftigten, davon ausgegangen, dass in all diesen Fällen kein echter Befehlsnotstand vorgelegen habe, zumal das Verbrecherische ihrer Handlungen, die Ermordung von Kindern, Frauen und Wehrlosen, allen Tätern ohne weiteres hätte bewusst gewesen sein müssen.

Vielleicht will dieser Mulka schlauer gewesen als die anderen sein. Aber diese ‚Bauernschlauheit' wird ihm, wie wir annehmen, nicht viel helfen. Offensichtlich denkt er, Leugnen ist besser als sich auf ein Risiko einzulassen. Wenn er bestreitet, überhaupt dabei gewesen zu sein, braucht er sich nicht auf die Frage des Vorliegens von Befehlsnotstand einzulassen. Die Rechnung wird kaum aufgehen. Der Versuch des Mulka zeigt nur die Verworfenheit und Feigheit jener, die einst in ihren schmucken Uniformen einherstolzierten und mit ihren Peitschen auf Wehrlose einhieben, heute aber um ihr kümmerliches Dasein zittern. So waren und so sind die Nazis: feige.

Wissenschaft und Amtsaerzte

Dr W.: — In der bekannten amerikanischen Wochenzeitung „Aufbau" erschien in der Beilage ‚Die Wiedergutmachung' ein interessanter Artikel über das Thema: Hie Wissenschaft — hie Amtsärzte. Unter Hinweis auf verschiedene allgemein bekannte Tatsachen wird hervorgehoben, dass die amerikanische Wissenschaft die Frage der psychiatrischen Nachwirkungen politischer Verfolgungszustände von vorneherein in dem richtigen Verhältnis von Ursachen und Folgen erfasste, während sich die deutsche Wissenschaft erst langsam zu solchen Erkenntnissen durcharbeiten musste. Die Gründe dieser wissenschaftlichen ‚Spätfolge' seien in politischen Vorurteilen, in sozialen Launen und in der Verbindung mit dem Entschädigungsprogramm zu suchen. Der Spuk der Rassentheorie habe noch Jahre nach dem Kriege ebenfalls als Spätfolge des Nazismus die deutsche Verfolgungsschaden-Medizin nachträglich beeinflusst. Ebenso habe die meist schematische Uebertragung ärztlicher Erkenntnisse auf dem Gebiete der Unfall- und Versicherungsmedizin auf die Verfolgungstatbestände lange Zeit hindurch zu einer völlig verfehlten Beurteilung der durch die Verfolgung bedingten Leiden geführt.

Hier sind nur einige wenige Gesichtspunkte aufgezeigt, die in einer übergrossen Anzahl von Fällen zu einer absoluten Fehlbeurteilung durch die praktizierenden Aerzte (Amtsärzte) und die sogenannten Vertrauensärzte der Entschädigungsämter im Ausland geführt haben. Unzweifelhaft ist die Durchforschung der Zusammenhänge zwischen der Verfolgung und den psychischen Spätschäden in die Hände der Medizinalbürokratie gefallen, worauf ebenfalls in dem hier zitierten Artikel hingewiesen wird. Demgegenüber hat ein glänzender Gelehrter in einer deutschen Fachzeitschrift folgendes festgestellt: „Gerade in der Beurteilung der Auswirkungen extremer Verfolgung (KZ-Haft) auf den Gesundheitszustand des Ueberlebenden hat sich im Laufe der Jahre gezeigt, dass die üblichen Masstäbe und Grundlagen der medizinischen Beurteilung unzureichend und sogar falsch gewesen sind". —

Deswegen dürfte die längst erhobene Forderung der Wiederaufrollung' aller abgelehnter Gesundheitsschäden und die erneute Untersuchung der Verfolgten durch geeignete Aerzte, die nicht nur das Vertrauen der Aemter, sondern auch das der Verfolgten geniessen, mehr als geboten sein. Leider aber haben bei der Behandlung dieser Probleme hinter den wissenschaftlichen Argumentationen sehr häufig sehr reale Ueberlegungen gesteckt, die von den Aerzten verlangten, auch die fiskalischen Gesichtspunkte dieses Problems nicht unberücksichtigt zu lassen. So sagten jedenfalls diese Aerzte..

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

Ein polnischer Vorschlag, der von den Russen lanziert, zumindest aber unterstützt worden ist, verlangt eine atomwaffenfreie Zone für Mitteleuropa. Wie weit ein solcher Plan mit den amerikanischen Vorstellungen im Einklang steht, bleibt abzuwarten. —

Wenige Tage vor dem Besuch des Chinesen **Chou En-Lai in Ghana** wurden in der Hauptstadt dieses Landes, Accra, ein Attentat auf den ghanesischen Präsidenten Kwame Nkrumah verübt, das grosses Aufsehen erregt hat. Das Attentat blieb ohne Folgen. —

Jetzt meinte der kubanische **Diktator Fidel Castro**, dass er mit dem ermordeten USA-Präsidenten Kennedy zu einem Einvernehmen hätte gelangen können. —

Nach Moskau kehrte **Nikita Krutschew** zurück, nachdem er bei seinem Besuch in Warschau die Einzelheiten eines gegen den Westen gerichteten Feldzugs für den Frieden mit seinem polnischen Satelliten besprochen hatte. —

Die **Bahamas-Inseln** erhielten ihre völlige Unabhängigkeit von der englischen Krone. Auf dieser Inselgruppe, die dem nordamerikanischen Kontinent und der kubanischen Küste vorgelagert ist, leben 170.000 Menschen, die nun ihr eigenes Parlament von 38 Mitgliedern und einen aus 15 Personen bestehenden Senat haben werden. Als Christoph Kolumbus Amerika entdeckte, entdeckte er in Wirklichkeit die zur Bahamasgruppe gehörende Insel San Salvador (heute Watling genannt). —

Zu einem **Konflikt zwischen den Alliierten** führte die Bereitschaft Grossbritanniens, eine grosse Anzahl von Autobussen an Kuba zu verkaufen. —

General Charles de Gaulle feierte sein fünfjähriges Amtsjubiläum als Präsident Frankreichs. —

Der **indische Ministerpräsident** Nehru hat seine Tätigkeit auf ärztlichen Rat unterbrochen. —

Im **Parlament der Deutschen Bundesrepublik** erklärte Finanzminister Dahlgrün, dass annähernd ein Drittel des gesamten Staatshaushalts für Verteidigungszwecke vorgesehen sei, nämlich 20.600 Millionen DMark. —

In **algerischen Städten** kam es erneut zu Kundgebungen gegen die Regierung Ben Bella, die mit schweren Gewaltmassnahmen die Demonstrationen unterdrückte.

Botschaft des USA-Praesidenten

Washington. — Die Aufhebung der diskriminatorischen Schranken gegen die Einwanderer in die Vereinigten Staaten wurde von Präsident Lyndon Johnson in seiner Botschaft über den Stand der USA gefordert. Dies bedeutet, dass der Präsident das Gesetz befürwortet, welches eine Aenderung des bestehenden „Quoten-Systems" vorsieht.

Johnson führte zu dieser Frage aus: „Wir müssen auch das Gesetz abschaffen, das diskriminatorische Schranken gegen jene aufrichtet, die in unser Land kommen wollen, im besonderen diejenigen, die wertvolle Kenntnisse und Berufe besitzen und jene, die sich mit ihren Familien vereinigen wollen. Wenn Menschen mit Vorrang behandelt werden sollen, so müssen wir als eine Nation, die von Einwanderern aus allen Ländern gebildet wurde, diejenigen, die um Aufnahme ersuchen, fragen, ‚Was kannst du für unser Land tun?', aber wir dürfen nicht die Frage stellen, ‚In welchem Land bist du geboren?'." (ITA)

GESETZESAENDERUNG VERLANGT

Washington. — Senator Abraham Ribicoff (Connecticut) forderte vor dem Subcomité für Einwanderung und Einbürgerung eine Reform der Immigrationsgesetze. Er nannte das seit 1924 angewandte Quoten-System „ein Muster für Diskriminierung, das unser Bild in der ganzen Welt verunstaltet". Er verlangte die Abschaffung der alten Gesetze zugunsten eines Systems, das die Zulassung von Personen beschleunigt, die über besondere Fähigkeiten verfügen, welche der amerikanischen Wirtschaft zugute kommen können, sowie derjenigen, die sich mit ihren Familien zu vereinigen wünschen. Seine Forderung wurde von Senator Hart (Michigan) unterstützt. (ITA)

Ein Brief an den Papst

New York. — Wie die newyorker Zeitung „Chelsea News" berichtet, wandte sich kürzlich der zum Judentum konvertierte Japaner Prof. Abraham S. Kotsuji an Papst Paul VI. in einem Schreiben, in welchem er ihn bittet, die letzten Ueberreste antisemitischer Tendenzen in den christlichen Gebeten auszumerzen.

Der japanische Proselyt, welcher einer uralten Priesterfamilie der Shinto-Religion entstammt, wurde im Sommer 1960 in New York als Rabbiner anerkannt. Er hatte sich schon jahrelang vor seinem Uebertritt zum jüdischen Glauben in die Fundamente des Judentums vertieft.

In seinem Brief an Papst Paul VI. bemerkt Prof. Kotsuji, er habe ursprünglich an den früheren Papst Johannes XXIII. appellieren wollen. Das Schreiben erwähnt auch die spanische Inquisition, die vom Heiligen Stuhl gefördert wurde, und den durch Christen begangenen Massenmord an sechs Millionen Juden in Europa während des Zweiten Weltkrieges.

Von der Kairoer Konferenz

(Schluss von Seite 1)

Plan vorgesehen ist." Der Ministerpräsident machte diese Erklärung in einem Interview mit der Zeitung „Jediot Achronot". Er gab der Erwartung Ausdruck, dass die in Kairo versammelten arabischen Staatsmänner logisch denken und keine abenteuerlichen Beschlüsse fassen würden. Er erinnerte daran, dass der Johnston-Plan für die Verteilung der Jordanwasser zwischen Israel und den arabischen Nachbarländern durch Verhandlungen mit allen interessierten Regierungen aufgestellt wurde. Hierbei wies er auf die Tatsache hin, dass die Vereinigten Staaten Transjordanien grosse Summen zur Verfügung gestellt haben, damit es sein Projekt zur Umleitung des Jarmuk, eines Nebenflusses des Jordan, realisieren könne und hierdurch Israel schon viel Wasser entzogen worden sei. Er bemerkte, dass der Lauf des Jarmukflusses umgeleitet sein würde, sobald die Transjordanier ihren Plan durchgeführt hätten. Auch Syrien, so fügte er hinzu, entnehme dem Jordan Wasser, um die Böden am östlichen Ufer des Flusses zu bewässern.

Auf die Frage, was Israel tun werde, wenn sich die arabischen Länder anschikken sollten, den Versuch zu einer Einmischung in Israels Plan zu unternehmen, entgegnete Eshkol, dass Israel Gegenmassnahmen ergreifen würde. Er hoffe jedoch, Israel werde nicht zu solchen äussersten Mitteln gezwungen werden.

Am dritten Tag der arabischen Konferenz herrschte unter den Sachverständigen die Meinung vor, dass kaum eine militärische Aktion beschlossen werden dürfte. Man erwartete dagegen für die nächsten Stunden die Veröffentlichung einer Art von Communiqué. Es wurde im weiteren hervorgehoben, dass die arabischen Führer mehr damit beschäftigt seien, ihre internen Streitigkeiten zu regeln als zu einem Abkommen über die Wasser des Jordan zu gelangen. Einige Beobachter vertraten die Ansicht, dass die ständig von inneren Unruhen erschütterten arabischen Staaten des notwendigen Zusammenhalts für eine militärische Aktion entbehren, so dass ein gemeinsames kriegerisches Unternehmen praktisch unmöglich sei. (ITA)

Anleihe aus England

London. — Eine der grössten Gewerkschaften der Welt, die „British Transport and General Workers Union" hat der Histadrut eine Anleihe in Höhe von 150.000 Pfund zwecks Investierung im Wirtschaftssektor der Histadrut zur Verfügung gestellt.

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831